

Israelaktuell

Von und für Christen an der Seite Israels

1. Quartal 2022 | Nr. 128

www.csi-aktuell.de



Eine Publikation von

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Auch ohne die aktuelle Krise ist die Not der Juden in der Ukraine groß. Armut und Einsamkeit prägen den Alltag vieler Senioren.

Foto: Jaco Klamer

Ukraine-Krise: Rechtzeitige Hilfe in Zeiten der Not

Die Spannungen im Osten der Ukraine im Grenzgebiet mit Russland nehmen zu. Wird die Lage eskalieren? Wir bereiten uns auf den Ernstfall vor.

Die akute Bedrohung ruft bei vielen Menschen in der Ukraine Erinnerungen wach an den Ausbruch des bewaffneten Konflikts mit dem prorussischen Separatistengebiet im Donbass, dem Industriemotor des Landes, im Frühjahr 2014. Zwischen Euromaidan, Krimannexion und wandernden Frontlinien mit unzähligen Opfern kam es zu Plünderungen und Versorgungsengpässen im Südosten, aber auch in anderen Teilen des Landes; zeitweise waren die Banken geschlossen. Dass sich über dem „Land des Nordens“ dunkle Wolken zusammenziehen, wie unter anderem vom biblischen Propheten Sacharja angekündigt, ist schwer zu übersehen. Unsere Mitarbeiter vor Ort arbeiten gemeinsam mit der „Jewish Agency“ auf Hochtouren daran, ukrainischen Juden im ganzen Land bei ihrer Alijah, der Rückkehr nach Israel aus der Diaspora, behilflich zu sein. „Wir

haben gerade mehrere Familien aus der Hafenstadt Cherson am Schwarzen Meer an der Haustür abgeholt und zum Flughafen gebracht“, erzählt Koen Carlier, der die Arbeit in der Ukraine koordiniert. „Eine Familie kam aus einem Ort bei Cherson. Sie waren die letzten Juden, die ihr Dorf verlassen haben. Andere haben wir aus dem Westen der Ukraine gebracht; sie haben noch einmal in unserem Gästehaus ‚Shelter‘ Station gemacht, wo sie liebevoll versorgt und auf die Reise ihres Lebens vorbereitet wurden. Es waren sogar die Eltern von einigen Jugendlichen dabei, die am 14. September mit unserem Jubiläumsflug nach Israel gegangen sind!“

Einwanderungsanträge haben sich verdoppelt

Die Einwanderungsanträge, die bei der israelischen Botschaft in Kiew eingingen, haben sich in den vergangenen Monaten im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Bis zu 200.000 ukrainische Staatsbürger sind nach offiziellen Angaben unter dem israelischen Einwanderungsgesetz be-

rechtigt, ein Einreisevisum nach Israel zu beantragen.

Das CSI-Gästehaus haben mehr als 8.000 ukrainische Juden seit 2014 als Transitstation genutzt. Momentan arbeitet das Team dort fieberhaft daran, sich auf den Ernstfall vorzubereiten. „Im Gästehaus stellen wir gerade die Heizung um – falls plötzlich das Gas weg sein sollte“, so Koen Carlier. Er fügt hinzu: „Wir wollen nicht wieder von Lieferengpässen überrascht werden. Deshalb helfen wir den jüdischen Gemeinden jetzt, Vorräte an Lebensmitteln und Hygieneartikeln für ein paar Monate anzulegen. Wir haben uns vorgenommen, in den kommenden Wochen 20.000 Lebensmittelpakete zu packen.“

Auch ohne militärische Eskalation ist die Not in der Bevölkerung groß. Die Altersarmut ist enorm – die Renten betragen etwa ein Zehntel der westeuropäischen – bei westlichen Preisen für Lebensmittel, Medikamente und Energieversorgung. Ärztliche Versorgung muss privat bezahlt werden. Corona, Krieg und Korruption sorgen dafür, dass die wirtschaftliche

Editorial

Liebe Leser!

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre zugleich, von nun an die Herausgeberschaft der Zeitung Israelaktuell von Harald Eckert übernehmen zu dürfen. Es ist unser gemeinsames Anliegen, Sie alle auch künftig mit aktuellen Berichten aus dem deutsch-israelischen und christlich-jüdischen Spektrum zu versorgen und Sie über unsere vielfältige Arbeit im humanitären Bereich, in Theologie und Gemeinde, in Politik und Gesellschaft und im generationsübergreifenden Miteinander auf dem Laufenden zu halten. Um Sie näher kennenzulernen, möchte ich herzlich zur Teilnahme an unserer großen Lesenumfrage einladen (Seite 16).

Noch unter dem Eindruck des 80. Jahrestags der Wannseekonferenz und dem Holocaust-Gedenktage am 27. Januar möchten wir in dieser Ausgabe auf die Not und Einsamkeit vieler Holocaust-Überlebender in Israel hinweisen. Auch die Lage der Juden in der Ukraine spitzt sich vor dem Hintergrund der Spannungen mit Russland zu. Lassen Sie uns gemeinsam beten und – wo möglich – aktiv werden. Zum Segen für Israel und das jüdische Volk weltweit!



Ihr/Euer
Luca-Elias Hezel
1. Vorsitzender

Situation immer schwieriger wird. In jedem unserer CSI-Lebensmittelpakete steckt eine Broschüre mit Worten der Ermutigung und unseren Telefonnummern – für den Fall der Fälle. In jeder warmen Mahlzeit, in jeder Hilfslieferung über unser Patenschaftsprogramm steckt ein Stück Liebe – und die Erinnerung daran, dass der Gott Israels Gedanken der Zukunft und Hoffnung für sein Volk hat – überbracht durch Nichtjuden, die die Liebe für sein auserwähltes Volk teilen. |

Anemone Rieger



Spendenschwerpunkt
Hilfe für Holocaust-Überlebende
Seite 8

Frei für postalische Zwecke



Holocaust-Gedenktage 27. Januar
Vergessen vor lauter Gedenken?
Seite 3



Internationale Kritik an neuem
Bericht von Amnesty International
Seite 5



Begegnungen mit Herz
An den Küchentischen Israels
Seite 9



Theologie
Was Pessach und Ostern verbindet
Seite 10

Jüdische Feste, Feier- und Gedenktage

Purim | 17. März

Juden feiern den Sieg über den persischen Regierungsbeamten Haman, der laut Überlieferung im biblischen Buch Esther das jüdische Volk vernichten wollte.

Pessach | 15. bis 23. April

Erinnert an die Befreiung und den Auszug der Israeliten unter Mose aus Ägypten vor mehr als 3.200 Jahren (u.a. 2. Mose 12).

Gedenktag für die Märtyrer und Helden des Holocaust „Jom HaSchoah“ | 28. April

Nationaler Trauertag in Israel im Gedenken an die 6 Millionen Juden, die während des Holocaust ermordet wurden.

Gefallenen-Gedenktag „Jom HaSikaron“ | 4. Mai

Nationaler Trauertag in Israel im Gedenken an die Juden, die ihr Leben beim Aufbau und bei der Sicherung des jüdischen Staates verloren haben.

Unabhängigkeitstag „Jom HaAtzma'ut“ | 5. Mai

Nationalfeiertag anlässlich der Staatsgründung Israels am 14. Mai 1948.

Lag Ba'Omer | 19. Mai

Dieser Tag unterbricht die 49-tägige Trauerzeit zwischen Pessach und Schawuot am 33. Tag. Er erinnert an den jüdischen Bar-Kochba-Aufstand gegen die römische Besatzung 132 bis 135 n. Chr.

Jerusalem-Tag | 29. Mai

Der „Jom Jeruschalajim“ erinnert an die Wiedervereinigung Jerusalems nach dem Sechs-Tage-Krieg im Juni 1967 sowie daran, dass Jerusalem das Zentrum des Judentums ist. |

(Dana Nowak)

Wie können wir für die (neue) Regierung beten?

Ein Lehrimpuls von Harald Eckert

Deutschland hat eine neue Regierung. Das Gebet für die Obrigkeit ist ein neutestamentlicher Grundauftrag an uns Christen: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitte und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind ...“ (1. Tim 2,1-2a). Doch manchmal fällt uns das Gebet für die Regierung nicht leicht. Vor allem, wenn man nicht einer Meinung mit ihr ist. Dennoch bleibt der Auftrag. Vielleicht kann uns eine nähere Betrachtung dieser vier Worte helfen:

Für die Regierung bitten

Die schlichte Ermutigung zur „Bitte“ für Menschen in hervorgehobener Verantwortung geht davon aus, dass diese Menschen eine besondere Bürde tragen, eine Bürde, die manchmal übermenschlich sein kann. Oft können sie die Tragweite ihrer Entscheidung nicht absehen. Manchmal sind sie von Umständen getrieben oder von den Erwartungen (eigenen oder

fremden) an sie überfordert. Die schlichte, mitfühlende, segnende Bitte als bedürftige Menschen für bedürftige Menschen zu unserem barmherzigen Gott macht einen Unterschied. Ich möchte Mut dazu machen, insbesondere, wenn der Heilige Geist beim Zeitungslesen, bei den Nachrichten oder wo auch immer uns dafür einen Impuls ins Herz gibt. Ich möchte zur Offenheit dafür ermutigen.

Gebete für die Regierung

„Gebete“ haben mehr den Unterton von „regelmäßigen“ Gebeten. Vielleicht in Form von liturgischen oder institutionalisierten Gebeten beziehungsweise Gebetszeiten, in Gottesdiensten, in Hauskreisen, in Gebetsgruppen etc. Wie wäre es, wenn wir die neue Regierung zum Anlass nehmen, um vor Gott zu prüfen, ob man das Gebet für die Obrigkeit an geeigneter Stelle gewissermaßen zu einer „Pflichtübung“ machen will? Eine derartige Routine kann helfen, unser (gemeinsames) Gebet von wechselnden Stimmungen und Meinungen unabhängiger zu machen.

Fürbitte für die Regierung

„Fürbitte“ hat einen anderen Charakter. Fürbitte kann Teil eines geistlichen Ringens oder Kampfes sein. Sie basiert auf dem Wort Gottes und dem Wissen darum, dass jede Regierung vor Gott Verantwortung hat – ob sie sich dessen bewusst ist oder nicht. Jesus ist „Herr der Herren und König der Könige“ (z.B. Offb 19,16). Jeder Mensch muss eines Tages Rechenschaft vor ihm ablegen und wer viel Macht und Verantwortung hat, an den werden besondere Maßstäbe angelegt. Unser Gott im Himmel ist derjenige, der Herrscher einsetzt und auch wieder absetzt (siehe Daniel 2, 19-22). Er „wiegt“ den Charakter, die Integrität, die Herzensbildung, die Gottesfurcht, den Umgang mit dem eigenen Gewissen.

Manche Machthaber können sogar in Gefahr stehen, von Gott „gewogen und als zu leicht befunden“ zu werden (s. Daniel 5, besonders Verse 23-27). In dieser Perspektive und Dimension kann uns der Geist Gottes in die Fürbitte für die Regierung berufen. Insbesondere in Krisenzeiten, in Zeiten, wo weitreichende Entwicklungen auf der Kippe sind, wo be-

deutsame Weichen gestellt werden.

Dies berührt unsere Berufung als Christen als „königliche Priesterschaft“ (1. Pet. 2,9). Wir sind gerufen mit Jesus als König und Priester und in Jesu königlicher und priesterlicher Haltung und Vollmacht in Fürbitte einzutreten. Im richtigen Geist. Nicht im Geist von Nörgelei und politischer Besserwisserei. Sondern als solche, die im Wort Gottes gegründet und für den Geist Gottes sensibel sind.

Danksagung für die Regierung

Als letztes Stichwort nennt Paulus „Danksagung“. Dahinter steht die biblische Sicht, dass Menschen, die über einen gesetzt sind, grundsätzlich erst einmal Respekt verdienen. Eltern, Vorgesetzte, geistliche Leiter, ... – und eben auch politische Verantwortungsträger. Und dieser Dank, diese Wertschätzung ist an dieser Stelle nicht davon abhängig, wie gut oder schlecht diese Menschen ihre Aufgabe wahrnehmen. Es handelt sich hier um eine Grundhaltung und Grundübung, die der Herr von uns erwartet. Darauf liegen große Verheißungen! (Bibelstellen: Schlachter 2000) |

Beten Sie für Deutschlands Politiker in Verantwortung für Israel

Bundeskanzleramt | SPD-Fraktion



Olaf Scholz,
Bundeskanzler,
Foto: Steffen Proßdorf/
Wikipedia/CC BY-SA 4.0



Jens Plöner,
Außen- und
Sicherheitspolitischer
Berater des
Bundeskanzlers
Foto: IAEA Imagebank/
Wikipedia/CC BY 2.0



Rolf Mützenich,
Fraktionsvorsitzender
SPD-Bundestagsfraktion,
Außenpolitiker
Foto: Michael Lucan/
Wikipedia/CC BY-SA 3.0 DE

Auswärtiges Amt



Annalena Baerbock,
Außenministerin
Foto: Sandro Halank/
Wikimedia Commons/CC
BY-SA 4.0



Dr. Tobias Lindner,
Staatsminister im
Auswärtigen Amt
Foto: Foto-AG Gymnasium
Melle/Wikipedia/CC BY 3.0



Dr. Anna Lührmann,
Staatsministerin für
Europa im Auswärtigen
Amt
Foto: anna-luehrmann.de



Katja Keul,
Staatsministerin für
internationale
Kulturpolitik im
Auswärtigen Amt
Foto: Heinrich-Böll-Stiftung/
Wikipedia/CC BY-SA 2.0

BMZ*



Svenja Schulze,
Entwicklungs-
ministerin
Foto: BPA/Steffen Kugler



Jochen Flasbarth,
Staatssekretär
Foto: BPA/Steffen Kugler



Niels Annen,
Parlamentarischer
Staatssekretär
Foto: BPA/Steffen Kugler

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitte und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind ...“ (1. Tim 2,1-2a)

BMZ* Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Aktuelle Gebetsanliegen für Israel März 2022 / Adar I - Adar II 5782

„Erlöse Israel, Gott, aus allen seinen Nöten!“ (Ps. 25,22)
„Mögen beschämt werden und zurückweichen alle, die Zion has-sen!“ (Ps. 129,5)

Israel

» Am Abend des 16. März beginnt das jüdische Fest Purim, an dem die Juden feiern, dass Gott sie vor der Vernichtung durch Haman bewahrt hat. Im Laufe der Jahrhunderte wurde Haman zum Inbegriff für alle Antisemiten, die versuchten, das jüdische Volk zu unterdrücken und zu vernichten. An Purim wird die Einheit der Juden und das Überleben gegen alle Widrigkeiten gefeiert. Danken wir dafür, dass Gott das Schicksal Israels damals gewendet hat, und beten wir, dass Gott das jüdische Volk immer wieder aus den Klauen seiner Feinde retten wird.

„Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich.“ (Jes. 26,3).

» Der Druck auf die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) steigt stetig. Unter den Palästinensern wächst die Unzufriedenheit wegen der Korruption und der wirtschaftlichen Unfähigkeit von Mahmud Abbas' Fatah-Partei. Zudem arbeiten im Gaza-Streifen die Terrorgruppen Hamas, Islamischer Dschihad, die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) und ein Zusammenschluss mehrerer kleiner terroristischer Organisationen immer enger zusammen. Ihr strategisches Ziel ist es, die Terroranschläge auf Israel zu verstärken, um jeden möglichen Normalisierungsprozess zu unterlaufen und das Westjordanland zu destabilisieren. Die

palästinensische Bevölkerung braucht einen Fahrplan zu Wohlstand und Frieden. Beim zweiten Treffen des PA-Chefs Abbas mit dem israelischen Verteidigungsminister Benny Gantz wurden vertrauensbildende Maßnahmen vereinbart. Ein paar Tage später attackierte Abbas Israel bereits wieder verbal. Beten wir, dass die israelischen Politiker in Bezug auf die Palästinensische Autonomiebehörde die richtigen Entscheidungen treffen und dass konkrete Schritte unternommen werden können, um Frieden zwischen Israel und den Palästinensern zu ermöglichen.

Israel und die Nationen

„Denn wenn du jetzt schweigst, so wird von einer anderen Seite her Befreiung und Rettung für die Juden kommen, du aber und das

Haus deines Vaters werden untergehen.“ (Esther 4,14a)

» Der Antisemitismus ist nicht mit dem Holocaust gestorben und nimmt nach einem weiteren Gaza-Krieg im letzten Jahr und inmitten der anhaltenden Corona-Krise weltweit wieder stark zu. Das vergangene Jahr war das schlimmste Jahr in Bezug auf antisemitische Angriffe seit zehn Jahren. Global gab es durchschnittlich zehn Vorfälle pro Tag, wobei die Wahrscheinlichkeit besteht, dass sehr viele nicht gemeldet wurden, so ein Jahresbericht, der Ende Januar von der Zionistischen Weltorganisation (WZO) und der Einwandererorganisation Jewish Agency (JA) veröffentlicht wurde. Europa war im Jahr 2021 der führende Kontinent bei der Anzahl antisemitischer Vorfälle. Fast 50 Prozent aller Angriffe weltweit

fanden in europäischen Ländern statt. Oft äußert sich der moderne Antisemitismus als Antizionismus, auch unter Christen. Stehen wir gegen jede Form von Antisemitismus auf und beten wir zu Gott, dass Er dem Hass und Antisemitismus auf der ganzen Welt ein Ende setzt.

» In diesem Jahr feiern Israel und Indien 30 Jahre voll funktionierende diplomatische Beziehungen. Die beiden Länder arbeiten in vielen Bereichen zusammen; in Indien hat es nie Zeiten des Antisemitismus gegeben. Danken wir für die guten Beziehungen und beten wir, dass die beiden Länder auch weiterhin Verbündete bleiben. |

Marie-Louise Weissenböck

Holocaust-Gedenktag 27. Januar

Vergessen vor lauter Gedenken?

In Deutschland gibt es eine lebendige und vielschichtige Gedenk- und Erinnerungskultur. Und das ist gut so! Doch die multimediale Dauerbeschallung rund um das Holocaust-Gedenken birgt eine ganz eigene Herausforderung: Kommen wir bei all den Veranstaltungen, Artikeln, Posts und Selfies überhaupt noch dazu, uns persönlich auf das Gedenken einzulassen?

Von: Josias Terschüren

Mit dem 20. und dem 27. Januar begann auch dieses Jahr mit dem Gedenken an die Wannseekonferenz und den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau durch die rote Armee.

Pünktlich zum 80. Jahrestag der Wannseekonferenz brachte das ZDF einen gleichnamigen Film von Matti Geschonneck. Ein hervorragender Film, der aufstößt. Der Film verstört ob seiner betrachterischen Perspektive. Er zoomt in ein einziges Ereignis hinein. Keine Vorgeschichte, keine Nachgeschichte – nur die Konferenz an sich. Gezeigt wird ein nobles Business-Meeting. Auf der Tagesordnung: Die Ermordung von 11 Millionen Juden. Viele der beteiligten Personen sind von einem kühl berechnenden Fanatismus getrieben, manche von Karrierismus, die ideologischen Anführer töten aus Berufung. Juden sind hier Zahlen, nicht Menschen, werden sonderbehandelt. Die Planer des Holocaust sprechen über effiziente und „elegante“ Lösungen für den Völkermord. Genutzt wird ein verschleiender Beamtenjargon, aber jedem ist klar, was da gerade besprochen und beschlossen wird. Dargestellt werden die realen Bösen. Normalos. Monster. Die meisten innerlich fast völlig entmenslicht, aber nicht alle ohne Gewissen. Der Film hinterlässt bleibenden Eindruck, macht sehr nachdenklich und betroffen. An diesem 20. Januar 1942 planten deutsche Nazifunktionäre und hohe Beamte in der Villa Wannsee den millionenfachen, industrialisierten Massenmord aller europäischen Juden.

Auf den Tag genau 80 Jahre später wurde von den Vereinten Nationen erst zum zweiten Mal in ihrer Geschichte eine von Israel eingebrachte Resolution angenommen. Außenministerin Baerbock twitterte zu diesem Anlass: „Mein Kollege Yair Lapid und ich begrüßen die heutige Annahme der UN-Resolution zur Holocaust-Leugnung und -Verzerrung.“

Auf den Tag genau 80 Jahre nach der Wannsee-Konferenz, wurde diese Initiative von unseren beiden Ländern vorgebracht. Gemeinsam werden wir die Erinnerung an die Opfer lebendig halten.“ Diese gemeinsame Aktion in den Vereinten Nationen ist gelebtes Gedenken und politisches Engagement zugleich. Ein Paradebeispiel für erfolgreiche deutsch-israelische Zusammenarbeit und dafür, was gemeinsam erreicht werden kann.

tag, wo die höchsten Würdenträger unseres Landes in der Herzkammer unserer Demokratie zusammenkommen, um würdig und staatstragend Gedenken zu begehen. Nein, auch in den sozialen Medien und Zeitungen landauf, landab. Rund um diese geschichtsträchtigen Daten widmen sich eine Vielzahl von Artikeln und Dokumentationen dem Thema. Hashtags wie #WeRemember oder #NeverAgain trenden, weil Politiker aller Couleur und Menschen aus allen

Bezug auf den Holocaust durch Bildung zu begegnen.

Eine Schweigeminute in Deutschland?

Es ist deshalb begrüßenswert, wenn zum Beispiel die FDP in ihrem Wahlprogramm fordert: „Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar soll aufgewertet werden, indem wir eine bundesweite Schweigeminute am Vorbild des israelischen Jom haScho'a einführen.“



Israels Botschafter bei den Vereinten Nationen, Gilad Erdan (5.v.l.), hält eine vergrößerte Kopie der am 20. Januar 2022 verabschiedeten Resolution zur Bekämpfung von Holocaust-Leugnung, umgeben ist er dabei von mehreren Holocaust-Überlebenden. Foto: Israels Vertretung bei der UNO

Sieben Tage später kam dann der internationale Holocaustgedenktag. Wie bewegend war es, als die Holocaust-Überlebende Inge Auerbacher an ihre in Auschwitz ermordete Berliner Freundin Ruth Nelly Abraham gerichtet, den Tränen nahe in den Bundestag hineinrief: „Liebe Ruth, ich bin hier in Berlin, um dich zu besuchen!“ Solche Eindrücke bleiben! Oder Mickey Levy, der als Knesset-Präsident im Bundestag weinend das jüdische Totengebet Kaddisch betet. Wir leben in einer Zeit, in der das Gedenken etabliert und eingeübt ist. Nicht nur im Deutschen Bundes-

Gesellschaftsschichten Bilder von sich posten, wie sie den Slogan auf Kartons oder Zetteln hochhalten. Es gibt eine lebendige und vielschichtige Gedenkkultur in Deutschland. Und das ist gut so! Trotzdem bedarf sie kontinuierlicher Weiterentwicklung, sowohl aufgrund der abnehmenden Zahl von Holocaust-Überlebenden, die einmal nicht mehr sein werden, als auch, was die Formen und Zeremonien anbelangt. Momentan werden wohl lange noch nicht alle in dem Maße erreicht, wie es notwendig wäre, um der zunehmenden Ignoranz junger Menschen in

Das würde das ganze Land zur Ruhe bringen. Und genau die braucht es, denn die multimediale Dauerbeschallung birgt auch ihre ganz eigene Herausforderung: Die Frage ist doch, ob wir bei all dem Getümmel, den Veranstaltungen, Artikeln, Posts und Selfies überhaupt noch dazu kommen, uns persönlich auf das Gedenken einzulassen? Denn echtes Gedenken dient uns ja dann, wenn wir still werden, sinnieren, uns vergegenwärtigen, was war. Solches Gedenken bewegt uns und verändert dann auch unser Denken. Es verletzt und sensibilisiert. Aber dazu bedarf es

der Zeit und Ruhe. Das geht nicht gehuscht. In meinem ersten Jahr seit 2015 ohne besuchte Gedenkveranstaltung habe ich mir die Filmaufnahmen der russischen Armee angeschaut, die sie nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau vom 27. Januar 1945 gemacht haben. Ungeschnitten, ungeschönt. Blanker Horror. Danach habe ich folgende Zeilen geschrieben, in stillem Gedenken:

Deutsche vergessen.

Entmenslichte entmenslichen.

Gottes Kinder werden verreckt.

Grausam. Würdelos. Namenlos. Nummern. Keine Seele mehr.

Was Odem hat, verloren. Schrecken ringsum.

Hölle auf Erden. Menschen ohne Regung.

Bergeweise.

Kein Glimmen. Kein Hoffen. Kein Glauben.

Nur bleierne Gleichgültigkeit.

Die Nacht.

Dem Tod entkommen, fürs Leben gezeichnet.

Alles was bleibt ist Schwere.

Das Gestern im Heute.

Die Angst ist.

Wieder.

Gedenkminute – Schicksale.

Wirklichkeit – Auseinander.

Wohin? |

UN gegen Holocaust-Leugnung

Israel hat in Zusammenarbeit mit Deutschland bei den Vereinten Nationen eine Resolution zur Bekämpfung von Holocaustleugnung eingebracht.

Es ist erst das zweite Mal, dass die UN-Generalversammlung eine von Israel eingebrachte Resolution verabschiedet. Dem Beschluss liegt die Arbeitsdefinition zur Leugnung und Verfälschung des Holocaust von der Internationalen Allianz für Holocaust-Gedenken (IHRA) zugrunde. Die Unterzeichnerländer erklären sich bereit, mit Bildung, Forschung und Erinnerungsarbeit gegen Leugnung und Relativierung des Holocaust vorzugehen. Es bedurfte keiner Abstimmung, um den Antrag anzunehmen. Als erstes Land schloss sich Deutschland der israelischen Initiative an. Schlussendlich reichten 114 der 193 UNO-Mitgliedsstaaten die Resolution gemeinsam ein. Lediglich der Iran sprach sich explizit dagegen aus. |

(Israelnetz/Redaktion)

Knessetpräsident im Bundestag: „Israel verlässt sich auf Sie“

Erstmals hat ein israelischer Parlamentspräsident vor dem Deutschen Bundestag gesprochen. Anlass war der Internationale Holocaust-Gedenktag, der am 27. Januar begangen wurde.

Bei der Gedenkstunde im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes stand die autobiografische Rede der Holocaustüberlebenden Inge Auerbacher im Mittelpunkt. Die 87-jährige sagte, sie sei früher „ein jüdisches Mädel aus Kippenheim“ gewesen. Sie lebte in friedlichen Verhältnissen in Baden-Württemberg – bis Ende der 1930er Jahre. Dann sei sie das „letzte jüdische Kind dort gewesen“. Das nationalsozialistische Regime zerstörte den Frieden und ließ sie und ihre Familie von nun an in Angst leben. Ihre Schulzeit fing gerade erst an, da wurde sie auch schon beendet: Mitten in der ersten Klasse wurde sie samt Familie in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Doch das Schlimmste blieb ihr und ihrer Familie erspart: die Verlegung in das

Vernichtungslager Auschwitz. Für Auerbacher ist das immer noch ein „Wunder“. Sie trage heute eine Schmetterlings-Brosche mit sich im Bundestag. Dies sei ihr und vielen



Knessetpräsident Levy hielt eine bewegende Rede vor dem Deutschen Bundestag. Foto: DBT/Tobias Koch

Juden ein Symbol geworden, für das, was ihnen genommen wurde. Denn sie alle sahen nie einen Schmetterling im KZ, zu düster war der Ort. Zweiter Hauptredner war der Präsident der Knesset, Mickey Levy. Er

zeigte sich tief bewegt von der Rede Auerbachers. Er sei stolz, an diesem Ort „Israel zu vertreten“. Im Angesicht der Wannseekonferenz und des Wunsches der Nationalsozialisten, „jüngliche Erinnerung an die jüdische Bevölkerung zu vernichten“, sagte Levy: „Achtzig Jahre reichen nicht, um Wunden zu heilen“. Doch Israel und Deutschland, „zwei Nationen zwischen Tod und Leben, entscheiden sich nun jeden Tag für das Leben“. Trotz Differenzen zeige sich: „Israel und Deutschland haben Brücken gebaut“, erklärte Mickey Levy. In der Wissenschaft, im Handel, bei Technologien, wie auch bei der Sicherheit. Mit Blick auf die Sicherheit Israels und die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel dankte Levy der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und richtete sein Wort an ihren Nachfolger Olaf Scholz (SPD): „Israel verlässt sich auf Sie“. Von Generation zu Generation müsse die Mahnung des „Nie wieder“ weitergegeben werden. Es sei

die Aufgabe, zu erinnern und gleichzeitig zusammen neue „Visionen“ und eine gemeinsame „Zukunft“ zu schaffen.

Zum Abschluss seiner Rede rezitierte Levy das jüdische Totengebet „Kaddisch“. Dabei kamen ihm die Tränen und er musste vor Rührung mehrmals unterbrechen. Im Anschluss erhielt der Parlamentspräsident, ebenso wie Auerbacher, minutenlang Applaus, wobei nahezu alle Anwesenden aufstanden.

Bei ihrer Begrüßung verdeutlichte Bundestagspräsidentin Bärbel Bas (SPD) die Schrecklichkeit der Verbrechen des Regimes im Nationalsozialismus. Die Gedenk- und Erinnerungskultur könne „nicht von oben verordnet“ werden. Sie dankte allen Menschen und Initiativen, die einen „anderen Blickwinkel zulassen“. Der Hass auf Juden und Andersdenkende habe „keinen Platz in Gegenwart und Zukunft“. |

(Israelnetz/Redaktion)

Ständige Untersuchungskommission gegen Israel

Der schlimmste Angriff der UNO aller Zeiten

Eine kommentierende Analyse
Von: Andrew Tucker

Die jüngste Einsetzung einer ständigen „Untersuchungskommission“ (Commission of Inquiry, COI) gegen Israel durch den UN-Menschenrechtsrat und der Beschluss der Generalversammlung im Dezember 2021, diese zu finanzieren, stellen den schlimmsten und gewaltsamsten Angriff der Vereinten Nationen auf die Souveränität eines UN-Mitgliedstaates dar. Das ist ein Skandal und muss in Frage gestellt werden.

Seit ihrem letzten gescheiterten militärischen Angriff auf Israel im Jom-Kippur-Krieg 1973 hat die arabische/islamische Welt – gezielt, offen und in Abstimmung mit sowjetischen/sozialistischen Ländern und in jüngster Zeit auch mit linken Politikern im Westen – das UN-System manipuliert, um die sichere Existenz des jüdischen Staates Israel zu untergraben. Dieser Block verfügt über zwei Hauptwaffen: die Forderung nach der Schaffung eines palästinensischen Staates innerhalb der „Grenzen von 1967“ und die Behauptung, Israel sei ein „Apartheidstaat“.

Die Forderung nach einem palästinensischen Staat hat bemerkenswerten Erfolg erzielt. Im Jahr 2012 gelang es der arabischen/islamischen/sozialistischen Welt, in der UN-Generalversammlung eine Resolution zu erwirken, die „Palästina“ den Status eines UN-Beobachterstaates als Nichtmitglied zuerkennt. Diese technische Entscheidung war ein Wendepunkt. Sie wurde genutzt, um eine massive Kampagne zu starten, die palästinensische Staatlichkeit fordert – ohne Abkommen, Bedingungen oder Einschränkungen – für das Westjordanland, Ostjerusalem und den Gaza-Streifen sowie für das Recht aller fünf Millionen sogenannten palästinensischen Flüchtlinge auf der ganzen Welt auf „Rückkehr“ nach Israel. Dies ist ein nicht existierendes Recht, das von keinen anderen Flüchtlingen beansprucht wird. Israel besteht auf einem Ende des Terrors und einem ausgehandelten Abkommen, das sei-

ne Sicherheit gewährleistet. Im Jahr 2021 gab der Internationale Strafgerichtshof den palästinensischen Forderungen nach und erklärte Palästina zu einem „Vertragsstaat“ im Sinne des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs (StGH).

Die Behauptung, Israel sei ein „Apartheidstaat“, wird seit den 1970er Jahren von den Sowjets und von Antisemiten wie dem im vergangenen Dezember verstorbenen südafrikanischen Bischof Desmond Tutu aufgestellt. In jüngster Zeit hat sie an Dynamik gewonnen durch Berichte

eingrichtet und ist anti-israelisch voreingenommen. Dies zeigt unter anderem der feste „Tagesordnungspunkt 7“, bei dem jährlich Israels Umgang mit den Palästinensern untersucht wird. So einen Punkt gibt es für kein anderes Land.

Nichtdemokratische Staaten in der Mehrheit

Der UNHRC besteht aus 47 Mitgliedern. Die Mitgliedschaft rotiert, aber zu jeder Zeit sind die meisten Mitgliedsstaaten keine westlichen Demokratien, viele von ihnen sind Mitglieder der Organisation der Islamischen

untersuchen. In dem Antrag wurde nicht erwähnt, dass die offenkundig illegalen Angriffe der Hamas auf Israel sowie ihr Einsatz von menschlichen Schutzschildern untersucht werden sollten. Am 27. Mai nahm der Rat eine entsprechende Resolution an, mit 24 Ja-Stimmen bei neun Gegenstimmen und 14 Enthaltungen. Mehr als die Hälfte der Staaten, die für die Resolution stimmten, waren islamisch. Keine einzige westliche Demokratie stimmte für die Resolution. 22 der 24 Staaten, die für die Resolution stimmten, gelten nach der „Freedom-House-Skala“ nicht einmal als „völlig freie“ Demokratien.

Dollar pro Jahr danach, dazu 18 ständige Mitarbeiter, einschließlich eines juristischen Teams. Mit diesen Mitteln übertrifft sie jede andere Untersuchung oder jeden anderen Ausschuss. Die von der Kommission erlangten Beweise werden an den Internationalen Strafgerichtshof weitergeleitet, der sie bei Verfahren gegen israelische Führungspersonen verwenden kann. Natürlich unterliegt Israel dem Völkerrecht und sollte für Verstöße gegen das Völkerrecht, einschließlich des humanitären Rechts und der Menschenrechte, zur Rechenschaft gezogen werden. Aber es ist inakzeptabel, sich immer nur einen Staat herauszupicken und die großen Völkerrechtsverletzer zu ignorieren. Was ist mit China in Tibet, der Türkei in Nordzypern oder Russland in der Ukraine?

Es ist an der Zeit, dass die westliche Welt erkennt, dass das System, das sie nach dem Zweiten Weltkrieg zur Förderung des Weltfriedens und der Sicherheit geschaffen hat, von Feinden der westlichen Demokratien gekapert wurde. Die westlichen Staaten sollten darauf reagieren, indem sie ihre Mittel aus dem UN-Menschenrechtsrat abziehen. |

(Artikel gekürzt)

Andrew Tucker ist Absolvent der Universitäten von Melbourne und Oxford und verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung als Anwalt in Australien, Großbritannien und den Niederlanden. Von 2004 bis 2018 war er Geschäftsführer von „Christians for Israel International“ (C4I).

Derzeit ist er Chefredakteur der C4I-Publikation „Israel & Christians Today“. Er ist Mitbegründer der 2017 ins Leben gerufenen gemeinnützigen Denkfabrik „The Hague Initiative for International Cooperation“ (thinc.), die Politiker, Entscheidungsträger und andere Personen über die faire und diskriminierungsfreie Anwendung des Völkerrechts in Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt und den Nahen Osten im Allgemeinen unterrichtet und berät.



Eine Sitzung des UN-Menschenrechtsrats in Genf (Archivbild). Die Decke des Saals wurde von dem spanischen Maler und Bildhauer Miquel Barceló gestaltet. Sie stellt ein in bunten Farben leuchtendes und schäumendes Meer dar. Die wie Stalaktiten herabhängenden Wellen erinnern zudem an eine Tropfsteinhöhle. Foto: UN Geneva/flickr

linker Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie Human Rights Watch oder Amnesty International, die die Legitimität der Existenz eines jüdischen Staates in Frage stellen. Mit der Behauptung, das Judentum sei eine Rasse, wird das Argument vorgebracht, der jüdische Staat diskriminiere Nicht-Juden strukturell und systematisch. Dies ist eine Lüge.

Heute wird der Apartheid-Vorwurf vor allem im UN-Menschenrechtsrat (UNHRC) ausgetragen. Dieser wurde 2006 von der UN-Generalversamm-

lung der UNHRC eine ständige Untersuchungskommission (COI) ein, die angebliche Verstöße Israels gegen das Völkerrecht untersuchen soll. Als die in Gaza regierende Hamas im vergangenen Mai Raketen auf Israel abfeuerte und Israel mit Angriffen auf die Terrorinfrastruktur der Hamas reagierte, hatte Pakistan (im Namen der OIC) den UNHRC aufgefordert, eine Sondersitzung abzuhalten, um Israels Verstöße gegen internationale Menschenrechtsvorschriften zu

Mehr Mittel als jeder andere Ausschuss

Das neu geschaffene Gremium hat das Mandat, alle Aspekte des Staates Israel zu untersuchen, einschließlich der Ursachen der Spannungen. Die COI wird sich mit den beiden wichtigsten Behauptungen der Palästinenser befassen: dass „Palästina“ ein Staat und dass Israel ein „Apartheidstaat“ sei. Die Kommission verfügt über ein umfangreiches Budget und Personal: 12 Millionen Dollar in den ersten drei Jahren und 5 Millionen

Nahost-Reise: Baerbock sichert Israel Solidarität zu

Seit etwa zwei Monaten ist **Annalena Baerbock (Bündnis 90/Die Grünen)** Deutschlands Außenministerin. Um zu zeigen, dass ihr die Freundschaft zu Israel und eine Lösung für die Konflikte im Nahen Osten wichtig sind, besucht sie drei Tage die Region.

Am 10. Februar traf sie sich in Tel Aviv mit ihrem israelischen Amtskollegen Jair Lapid (Jesch Atid). Deutschland stehe an der Seite Israels und zeige sich weiter solidarisch, merkte Baerbock auf einer gemeinsamen Pressekonferenz an. Die Vergangenheit, „ist Auftrag für die Zukunft“. Die deutsche Außenministerin bezeichnete den Kampf gegen den wachsenden Antisemitismus als gemeinsames Ziel. Nach ihrem Willen soll der Jugendaustausch der beiden Länder ausgeweitet werden. Die „Zwei-Staaten-Lösung“, die die westliche Welt anvisiert, sprach Baerbock ebenso an. Diese sei weiterhin „die beste Option“ für beide Seiten.

Die israelische Regierung lehnt eine „Zwei-Staaten-Lösung“ ab. Außenminister Lapid zeigt sich jedoch um den

Frieden bemüht: Die Regierung richte sich nach dem Motto „keinen Schaden anrichten“. Sie werde keine Politik betreiben, die eine friedliche Lösung verhindern würde. Auch die Verhandlungen über ein Iran-Abkommen wurde von beiden Amtsträgern besprochen. Lapid warnte: „Ein nuklearer Iran gefährdet nicht nur Israel, sondern die ganze Welt.“ Er machte deutlich, dass die Sicherheit

Israels in Gefahr stehe und der Westen dies sehen und seine Politik ändern müsse. Weitere Themen behandelten die Minister im vertraulichen Gespräch. Baerbock hatte auch die Klima- und Energiepolitik auf die Tagesordnung gebracht. Sie befürchtet höhere Temperaturen und größere Wasserknappheit im Nahen Osten. Doch durch die aufkeimenden diplomatischen Beziehungen zu arabi-

schen Ländern „öffnen sich enorme neue Chancen für den Bereich Klima und Energie“, sagte die Außenministerin. Weiter sicherte sie Israel besondere Rechte bei Waffenlieferungen zu. Innerhalb der deutschen Regierung gibt es derzeit einen Dissonanz, inwiefern Waffen international ausgeliefert werden sollen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war ein kurzes Treffen mit Israels Premier Naftali Bennett (Jamina). Zum Auftakt ihres Besuches in Israel hatte Baerbock einen Kranz in der Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem niedergelegt. Dort bekundete sie ihre Erschütterung über den Mord an Millionen Juden durch die Nationalsozialisten.

Besuch in Ramallah

Die Wiederaufnahme von Friedensgesprächen und die „Zwei-Staaten-Lösung“ sprach Außenministerin Baerbock auch bei ihrem Besuch in Ramallah an. Im Gespräch mit dem palästinensischen Außenminister Raid al-Maliki (Fatah) sicherte sie der palästinensischen Bevölkerung ihre

Unterstützung zu. Gleichzeitig forderte sie weitere Bemühungen der Palästinenser bei Menschenrechten, Demokratie und einem friedvollen Umgang mit Israel. Baerbock wertete erste Schritte der neuen Regierung Israels in Richtung der Palästinenser als Erfolg: „Ich bin froh, dass die Eiszeit der letzten Jahre zumindest etwas überwunden scheint.“

In Ramallah traf Baerbock auch den Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde Mahmud Abbas (Fatah). Im vertraulichen Rahmen berieten sie über regionale Fragen. Baerbock äußerte sich bei ihrem Besuch in den palästinensischen Autonomiegebieten zudem zum jüngsten Bericht der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ (AI). In diesem wird Israel der Vorwurf gemacht, Palästinenser zu unterdrücken. Auch der Begriff „Apartheid“ fällt. Baerbock distanzierte sich von dem „Apartheid“-Vorwurf gegen Israel und nannte ihn „falsch“ und „kontraproduktiv“. |

(Israelnetz/Redaktion)



In der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem legte Außenministerin Baerbock einen Kranz nieder. Foto: Olivier Fitoussi/Flash90

Kommentar

Amnesty International – von der Menschenrechtsorganisation zur Propagandaschleuder

Von: Josias Terschüren

Amnesty International (AI) bezichtigt Israel in einem Anfang Februar veröffentlichten Bericht der „Apartheid“. Sind die Anschuldigungen wahr?

Nach Human Rights Watch und B'Tselem hat sich Anfang Februar auch Amnesty International in den Chor von Menschenrechtsorganisationen eingereiht, die Israel fälschlicherweise der „Apartheid“ bezichtigen. Anders als seine beiden Komplizen in der antizionistischen Agitation gegen Israel, weitete Amnesty diese Anklage aber von den vermeintlich besetzten Gebieten auf ganz Israel aus.

In der Originalversion des 280 Seiten starken Berichts offenbarte Amnesty seine eigentliche Absicht dahinter. Die US-amerikanische Organisation CAMERA, ein Komitee für Genauigkeit in Nahostberichterstattung und Analyse, zitiert folgenden Wortlaut daraus: „Dieses System von Apartheid hat seinen Ursprung in der Schaffung des Staates Israel im Mai 1948.“ Und „folgerichtig“ forderte Amnesty dann auch, „dieses entsetzliche System von Apartheid (gemeint ist der Staat Israel) abzureißen“. Nach harscher Kritik strich Amnesty in der schließlich veröffentlichten englischen Version des Berichts den Bezug auf die Staatsgründung.

Der Vorwurf lautet also, Israel würde im gesamten, von ihm kontrollierten Gebiet ein System der Apartheid, also der völligen Trennung nach Rasse und Hautfarbe unterhalten. Amnesty untergräbt damit die Legitimation und letztlich das Existenzrecht des jüdischen Staates an sich.

Jeder, der schon einmal in Jerusalem Straßenbahn oder Bus gefahren ist oder am Strand von Tel Aviv gebadet hat, weiß, dass das nicht stimmt. Es gibt für Araber in Israel keinerlei Einschränkungen, was die politische,

wirtschaftliche oder gesellschaftliche Teilhabe anbelangt. Sie sitzen in der israelischen Regierung, im Parlament und in einflussreichen Positionen in Polizei, Justiz und Armee. Ein arabischer Richter am Obersten Gerichtshof verurteilte einen ehemaligen, jüdischen Präsidenten Israels zu einer Gefängnisstrafe. Selbst Hamasfunktionäre aus Gaza lassen ihre Verwandtschaft in israelischen Kranken-

Opfern israelischer Apartheid umzuwenden. Um seine widerliche Lüge aufrechtzuerhalten, unternimmt Amnesty in seinem Bericht deshalb zwei Schritte: Zunächst dekonstruiert es den Apartheidbegriff und entledigt ihn seiner eigentlichen Bedeutung. Dann führt es eine auf frankensteinische Art zusammengeschusterte Neudefinition von Apartheid zur Anklage Israels ins Feld. Doch Israel ist nicht

geäußert: „Begriffe wie Apartheid ebenso wie eine einseitige Fokussierung der Kritik auf Israel lehnen wir ab. Für eine Lösung des Nahostkonflikts ist das nicht hilfreich.“ Der Vorwurf, Verbrechen der Apartheid begangen zu haben, sei eine sehr gravierende und weitreichende Anschuldigung. „Wir machen uns diesen Vorwurf ausdrücklich nicht zu eigen und wir halten auch die Verwendung des Begriffs für kontraproduktiv.“ So hanebüchen ist der Amnesty-Bericht, dass selbst die sonst so israelkritische TAZ einen Kommentar von Jan Feddersen bringt, in dem er schreibt: „Dieser Report kam einer Bankrotterklärung gleich, insofern sind diese Zeilen auch faktisch ein Nachruf auf einen noblen Verein, der viel Gutes bewirkt hat, doch inzwischen kaum mehr als lautstärkebewusster Zirkel von ideologischen Korrupteur*innen ist.“ Und weiter: „Schade um eine einst verdienstvolle Organisation. AI siechte lange vor sich hin, sie ist an vulgärem Antizionismus gestorben.“

In Zeiten von grassierendem Antisemitismus ist der Bericht von Amnesty International nur ein Rädchen im Getriebe einer unheiligen Allianz von europäisch finanzierten Nichtregierungsorganisationen, EU-Politikvertretern und UN-Institutionen, wie dem Menschenrechtsrat und dessen frisch inthronisiertem ständigen Untersuchungsausschuss für Israel. Vor dem Hauptquartier der UN steht eine Sowjet-geponserte Statue: „Lasst uns Schwerter zu Pflugscharen schmieden“. Gerade findet das genaue Gegenteil statt – die Pflugscharen des internationalen Menschenrechtsregimes werden zu Schwertern gegen Israel umgeschmiedet. Zeit für die Bundesregierung, die eigenen Beiträge zur Fütterung dieses Monsters einzustellen! |



ISRAEL'S APARTHEID AGAINST PALESTINIANS

In einem neuen Bericht verdreht die Menschenrechtsorganisation Amnesty International die Realität und wirft Israel Apartheid vor.

Foto: Screenshot CSI/www.amnesty.org

häusern behandeln. Wo ist da bitte Apartheid? Laut aktuellen Umfragen bewundern 68 Prozent der arabischen Minderheit in Israel dessen Demokratie. Ein hoher Wert für eine angeblich systematisch unterdrückte und entrechtete Minderheit. So beleidigend ist die Anschuldigung für die stolzen israelischen Araber (die sich oftmals selbst nicht als Palästinenser identifizieren), dass in den sozialen Medien ein Sturm der Entrüstung gegen Amnesty's Versuch losbrach, sie zu palästinensischen

Südafrika. Wer Israel der Apartheid bezichtigt, dämonisiert nicht nur den jüdischen Staat, sondern beleidigt auch die schwarzen Opfer tatsächlicher Apartheid!

Aufschrei in Deutschland

In Deutschland gab es zum Glück und zu Recht einen Aufschrei wegen des Berichts, und zwar von jüdischer, christlicher und politischer Seite – und das quer durch die Parteienlandschaft. Auch die Bundesregierung hat sich mit wünschenswerter Klarheit

Internationale Kritik an Amnesty International

„Wir lehnen die Auffassung ab, dass Israels Handeln eine Apartheid darstellt.“ *US-Außenamtssprecher Ned Price*

„Wir halten die Verwendung des Begriffs ‚Apartheid‘ im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt für nicht angemessen. Das gravierende Verbrechen der Apartheid bezieht sich auf

einen spezifischen Kontext. Eine Anwendung des Begriffs auf Israel lehnen wir ab.“ *Außenministerium Österreich, Twitter*

„Wir lehnen Ausdrücke wie Apartheid oder eine einseitige Fokussierung der Kritik auf Israel ab.“ *Außenamtssprecher Christopher Burger*

„Ich bin entsetzt über eine solche antisemitische Haltung und verurteile eine solche einseitige Erklärung auf das Schärfste.“ *Tschechiens Präsident Miloš Zeman in einem Brief an seinen israelischen Amtskollegen Isaak Herzog.*

„Heutzutage ist Amnesty keine Menschenrechtsorganisation mehr, sie ist

nur noch eine weitere radikale Organisation, die Propaganda weitertreibt, ohne die Fakten zu berücksichtigen ... Aber wir sind eine Demokratie, die sich dem internationalen Recht verpflichtet hat, die offen kritisiert werden kann, mit einer freien Presse und freien Institutionen.“ *Israels Außenminister Jair Lapid*

2021: Antisemitismus so häufig wie lange nicht mehr

Das Jahr 2021 war das mit den meisten antisemitischen Vorfällen weltweit im vergangenen Jahrzehnt. Das besagt der jährliche Antisemitismusbericht der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency.

Demnach kam es pro Tag zu etwa zehn Vorfällen, die Dunkelziffer liegt vermutlich höher. Bei einem Drittel davon war physische und verbale Gewalt im Spiel. Bei anderen Vorfällen ging es um Graffiti, Schändung, Vandalismus und Propaganda. Einen besonderen Anstieg hat es im Mai gegeben. Der Monat war geprägt von besonderen Anlässen wie dem jüdischen Wochenfest, dem islamischen Fest des Fastenbrechens und dem Al-Quds-Tag. Im Mai brach

außerdem der jüngste Gaza-Konflikt aus, der am Jerusalemstag mit einem Raketenbeschuss auf die israelische Hauptstadt begann. Im Vorfeld hatte es Straßenangriffe jüdischer und arabischer Gruppen gegeben. All diese

Ereignisse führten laut dem Bericht auch im Ausland zu einer Zunahme an antisemitischen Vorfällen. Die Hälfte davon fällt auf Europa. Nordamerika folgt mit einem Anteil von 30 Prozent. Für Russland bescheini-

gen die jüdischen Organisationen vor Ort hingegen einen Rückgang. Für die Zionistische Weltorganisation besteht trotz dieser Zahlen Anlass zur Hoffnung auf Besserung. Immer mehr Länder nähmen die „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ der „Internationalen Allianz zum Holocaust-Gedenken“ an, sagte Raheli Baratz-Rix von der Abteilung für die Bekämpfung von Antisemitismus. Sie ergänzte: „Es ist die Pflicht eines jeden Landes, seinen Bürgern Sicherheit zu bieten und sie bei allen Ereignissen, die im Land stattfinden, zu beschützen. Zugleich wird der Staat Israel weiterhin ein Anker für alle Juden sein, die dies wünschen.“ |



Auch 2021 wurden weltweit jüdische Friedhöfe geschändet (Symbolbild, geschändeter jüdischer Friedhof Freudental, 2017). Foto: Zacharias L./CC BY-SA 3.0

(Israelnetz/Redaktion)

Kurz notiert

Hilfe für afghanische Flüchtlinge

Israel spendet eine halbe Million US-Dollar für Afghanen, die nach dem Abzug der internationalen Truppen ins Nachbarland Tadschikistan geflohen sind. Dies gab das Außenministerium im Januar bekannt. Das Geld soll über die Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen (UNHCR) an die Afghanen gelangen. Es ist das erste Mal, dass der jüdische Staat offiziell afghanische Flüchtlinge unterstützt. |

Neue Webseite für Touristen

Das israelische Tourismusministerium hat eine neue Webseite vorgestellt: israelSAFE.com. Reisende finden dort Informationen über Einreise und Sicherheitsmaßnahmen im Blick auf die Corona-Pandemie. Vor der Rückreise erhalten Besucher auch Informationen über den Stand der Maßnahmen in ihrem Heimatland. |

Deutsche U-Boote für Israel

Israel kauft drei weitere deutsche U-Boote des Rüstungsunternehmens ThyssenKrupp. In neun Jahren soll das erste U-Boot geliefert werden. An dem milliardenschweren Kauf beteiligt sich auch die deutsche Bundesregierung. Sie begründete das Engagement mit der Sicherheit Israels. Die Kosten des Deals belaufen sich auf knapp drei Milliarden Euro. |

30 Jahre diplomatische Beziehungen mit China

Israel und China wollen den Dialog und die Zusammenarbeit ausweiten. Dafür vereinbarten sie im Januar ein Drei-Jahres-Abkommen. Ausgangspunkt der Verständigungen ist das 30. Jubiläum ihrer diplomatischen Beziehungen. Im vergangenen Jahr wurden aus China Waren im Wert von 10,7 Milliarden US-Dollar nach Israel eingeführt. Gegenüber 2020 stieg der Wert um 40 Prozent. |

Lebensrettende Hilfe für 25 afrikanische Kinder

Israel möchte in Zusammenarbeit mit dem israelischen Kinderhilfswerk „Save a Child's Heart“ afrikanische Kinder am Herzen operieren lassen. Aus 25 Ländern soll in diesem Jahr jeweils ein herzkrankes Kind nach Israel geflogen werden, damit es dort von hoch spezialisierten Ärzten Hilfe erfährt und weiterleben kann. Anlass der geplanten Eingriffe, die im Jahr 2022 stattfinden sollen, ist das 25. Jubiläum des Hilfswerks „Save a Child's Heart“. |

Olympiamedaillen nicht mehr besteuert

Israelische Olympiasieger müssen künftig keine Steuern auf ihre Medaillen und das Preisgeld zahlen. Dies beschloss die Knesset Anfang Februar mehrheitlich. Die Steuerbefreiung gilt rückwirkend und auch für Medaillengewinner bei Paralympics. Israels Politiker wollen den Sportlern so ihren Dank, Stolz und die Anerkennung zum Ausdruck bringen. Bisher zahlten die Sportler zwischen 35 und 50 Prozent Steuern. |

(Israelnetz/Redaktion)

Kurznachrichte

Weniger als 170.000 Holocaust-Überlebende in Israel

In Israel sind im vergangenen Jahr 15.324 Überlebende des Holocaust gestorben. Das geht aus einer Statistik hervor, die das israelische Ministerium für soziale Gleichheit am Vorabend des internationalen Holocaust-Gedenktages, dem 27. Januar, veröffentlichte. Demnach leben derzeit noch rund 165.800 Holocaust-Überlebende im jüdischen Staat. 90 Prozent sind älter als 80 Jahre, etwa 31.000 sind älter als 90 Jahre und rund 950 Überlebende sind mehr als 100 Jahre alt. Die Mehrheit der Überlebenden sind Frauen, etwas mehr als 60 Prozent. Die meisten der Überlebenden, 64 Prozent, wurden in Europa geboren, vorwiegend in den ehemaligen sowjetischen Ländern, aber auch in Rumänien, Polen, Ungarn oder Deutschland. 36 Prozent stammen aus Asien oder Nordafrika – etwa aus Marokko oder Algerien. |

Hoffnung für Gelähmte

Menschen mit Lähmungen könnten bald wieder gehen – das ist zumindest die Hoffnung von Wissenschaftlern aus Tel Aviv. Sie entwickeln menschliches 3D-Rückenmarksgewebe. Dieses könnte den Betroffenen eingesetzt werden und durch eine heilende Funktion Menschen helfen. Die bahnbrechenden Ergebnisse der Forscher wurden nun in der Zeitschrift „Advanced Science“ veröffentlicht. Die Tel Aviver Ingenieure testeten ihre Methodik bereits an Mäusen. Nach drei Monaten zeigten kürzlich gelähmte Mäuse deutliche Erfolge: Sie konnten wieder gehen. Bei Mäusen, die länger gelähmt waren, zieht sich eine Heilung deutlich hin. Da die Laborversuche erfolgreich waren, wollen die Wissenschaftler in den nächsten Jahren klinische Tests an Menschen wagen. Der Leiter der Forschergruppe, Tal Dvir, hat sich mit Forschern und Geschäftsleuten zusammengeschlossen und das Unternehmen „Matricelf“ gegründet. Sie hoffen, mit der neuartigen Methode der Rückenmarksimplantation weitere Krankheiten, wie etwa Parkinson oder Hirntrauma, heilen zu können. |

(Israelnetz/Redaktion)

Israel will Libanon mit Erdgas versorgen

Israel wird den Libanon mit Erdgas versorgen. Den Mitte Januar unterzeichneten Deal haben die USA vermittelt, um den iranischen Einfluss im Libanon zu reduzieren. Auch Russland sei in die Koordination involviert gewesen. Der Libanon leidet aufgrund einer schweren Wirtschaftskrise unter massivem Treibstoff- und Elektrizitätsmangel. Für die Gaslieferung muss jedoch noch eine Gasleitung, die von Syrien in den Libanon führt, repariert und erweitert werden, was mehrere Jahre dauern könnte. Offiziell befindet sich der Libanon mit Israel im Krieg.

(Redaktion)

Erfahrener Diplomat

Ron Prosor wird neuer Botschafter in Berlin

Ein hervorragender israelischer Diplomat und Kenner Deutschlands wird der nächste Botschafter des Staates Israel in Berlin: Ron Prosor. Das gab das Außenministerium Ende Dezember bekannt.

Ron Prosor wurde am 11. Oktober 1958 in Kfar Saba geboren. Er ist Absolvent des Bataillonskommandos der Israelischen Verteidigungsstreitkräfte und erreichte als Offizier in der Artilleriedivision den Rang eines Majors. Nach einem erfolgreichen Studium der Politikwissenschaft begann seine diplomatische Karriere 1986 als Pressesprecher der israelischen Mission in Westdeutschland. Der reddegewandte Prosor wurde dann israelischer Chefdiplomat in der UNO und in Großbritannien und Leiter des Abba-Eban-Institutes für Internationale Diplomatie an der „IDC Herzliya Lauder School of Government, Diplomacy and Strategy“. Zudem war Prosor Generaldirektor des Außenministeriums und politischer Konsul an der israelischen Botschaft in Washington.

Auf den Spuren des Vaters

Für den Diplomaten bedeutet der künftige Posten die Schließung eines Kreises, zumal sein verstorbener Vater in Deutschland geboren wurde: „Ich bin zutiefst begeistert, als Israel-Botschafter nach Deutschland, dem Geburtsort meines Vaters Uri, zurückzukehren. Möge seine Erinnerung ein Segen sein,“ schrieb Ron Prosor auf Facebook, nachdem ihn Außenminister Jair Lapid (Jesch Atid) zum nächsten israelischen Botschafter in Deutschland ernannt hatte.

Es ist in mehrfacher Hinsicht denkwürdig: Bertold Proskauer, der Großvater des Diplomaten Ron Prosor, diente noch 1933 in der Reichswehr während der Weimarer Republik. Sein Sohn Uri erzählte später, der Vater sei ein deutscher Patriot gewesen. Nur weil seine Frau die Hassreden der Nazis ernst nahm, quittierte Proskauer den Dienst und siedelte in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina über. Dort hatte er es schwer, anzukommen. Er wollte weder auf seinen deutschen Pass, noch auf die deutsche Sprache verzichten. Nach der Niederlage der Nazis im Zweiten Weltkrieg weigerte sich der alte Proskauer zunächst auch, die Berichte über die Sho'ah zu glauben. Erst die Filmaufnahmen aus den Konzentrationslagern überzeugten ihn.

Bertolds Sohn Uri wurde in Israel Marineoffizier und Diplomat. Er dien-

te dem jungen jüdischen Staat, so wie der Vater noch Deutschland diente. Einem Deutschland, das seine Juden verraten und ermordet hatte. Und nun geht der Enkel Ron Prosor nach Berlin. „Begeistert“, wie er selbst schreibt. Auch wenn Deutschland inzwischen längst wieder demokratisch wurde, ist Prosors Wille zur Versöhnung alles andere als selbstverständlich.

Mauerfall hautnah miterlebt

Während seiner Tätigkeit als Sprecher der Botschaft in Bonn erlebte Prosor hautnah die „Wende“ und den Fall der Mauer in Berlin. Er war einer der ersten israelischen Vertreter, der Beziehungen zu Ostdeutschland aufnahm. Nach der Vereinigung mit Westdeutschland bemühte er sich um die Aufnahme von Beziehungen zu den neuen Bundesländern.

Prosor ist bekannt für seine klare und deutliche Verteidigung der israelischen Positionen. Er veröffentlichte Artikel in der britischen Presse und trat in Fernsehsendungen auf, etwa

Rolle der EU kritisch. Er wirft den europäischen Staaten vor, einseitig einen palästinensischen Staat anzuerkennen und damit die Botschaft auszusenden, dass „die Palästinensische Autonomiebehörde in einer Regierung mit Terroristen sitzen und zur Gewalt gegen Israel aufstacheln kann, ohne dafür einen Preis zu zahlen“.

Für „Zwei-Staaten-Lösung“

Darüber hinaus verteidigt der Diplomat aber auch eine „Zwei-Staaten-Lösung“ und fordert die internationale Gemeinschaft auf, „die Palästinenser zu ermutigen, direkte Verhandlungen ohne Vorbedingungen aufzunehmen, um einen historischen Friedensprozess zu erreichen, in dem ein entmilitarisiertes palästinensischer Staat den jüdischen Staat anerkennt“. In der britischen Zeitung „Telegraph“ betonte Prosor 2009 das Versagen der internationalen Gemeinschaft, dem Fundamentalismus und der Gewalt der Hamas gegen Palästinenser und Israelis entgegen-

staat des jüdischen Volkes anzuerkennen oder Palästina zu erlauben, den rechtmäßigen Anspruch Israels auf sein Land zu leugnen.

Prosor verurteilt öffentlich auch die brutalen Praktiken der Hamas – von der Inhaftierung von Frauen, die ihren Schleier ablegen, über das Herunterstoßen politischer Gegner von Gebäuden bis hin zur Propagierung von Völkermord in Schulen und im Fernsehen. In jedem seiner Kommentare wird die Hamas für ihren Einsatz von Raketenangriffen und den Beschuss mit Handfeuerwaffen kritisiert, bei dem häufig Zivilisten getötet und Gebäude zerstört werden.“

„Kein Tropfen Tinte über jüdische Flüchtlinge verschüttet“

Er betonte auch die „850.000 un-erzählten Geschichten“ in den vielen Dokumenten, die die Vereinten Nationen über Israel und die Palästinenser geschrieben haben, von Juden, die „in den letzten 64 Jahren aus ihren Häusern in arabischen Ländern entwurzelt wurden. Dies waren lebendige Gemeinschaften, die 2.500 Jahre zurückreichen“, sagte er. „Die Seiten, die die UNO über die palästinensischen Flüchtlinge geschrieben hat, könnten Fußballstadien füllen, aber kein Tropfen Tinte wurde über die jüdischen Flüchtlinge verschüttet.“

Prosor stellte auch klar, dass direkte Verhandlungen das einzige Werkzeug und der einzige Weg seien, um zwei Staaten für zwei Völker zu schaffen. Außenminister Lapid erklärte: „Die Berufung von Prosor nach Berlin signalisiert die Bedeutung der israelischen Beziehungen zu Deutschland und die weitere Stärkung der Zusammenarbeit mit der neuen Regierung in Berlin.“ In einem Artikel der Zeitung „Times of Israel“ hieß es, dass Lapid kein Wort dazu gesagt habe, wieso der jetzige Botschafter in Berlin, Jeremy Issacharoff, den Posten abgeben soll. Issacharoff dient in Berlin seit 2017. Seine Ernennung zum Botschafter in Deutschland hatte zu Protesten im israelischen Außenministerium geführt, weil er damals kein Wort Deutsch verstand. Die Ernennung Prosors wird dagegen als ein deutlich anderes Signal wahrgenommen.

Es wartet viel Arbeit auf den neuen Botschafter Israels in Berlin. „Spinnweben alter Illusionen“ gibt es auch in Deutschland noch genug. |

(Israelnetz/Ulrich Sahn)



Ron Prosor: „Ich bin zutiefst begeistert, als Israel-Botschafter nach Deutschland, dem Geburtsort meines Vaters Uri, zurückzukehren.“ Foto: H.E. Mr. Sam K. Kutesa/flickr

bei der Rundfunkanstalt BBC und bei „Sky News“. Als 16. Botschafter Israels bei den Vereinten Nationen war er Vizepräsident der Generalversammlung (8. Juni 2012) und Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses der Vereinten Nationen. Prosor rief die erste Sitzung der Generalversammlung zum Thema Antisemitismus ein. Zudem überwachte er die Verabschiedung von zwei Resolutionen zu Unternehmertum und Landwirtschaft, die mit überwältigender Mehrheit angenommen wurden.

Der Diplomat hat sehr klare Positionen im Nahostkonflikt und sieht die

zutreten. Er sagte deutlich, dass extremistische Regime wie die Hamas eine Bedrohung für den Wohlstand und die Stabilität im Nahen Osten darstellen.

In seiner Rede vor der UN-Generalversammlung im November 2014 beschuldigte Prosor die internationale Gemeinschaft, den israelisch-palästinensischen Konflikt anzuhetzen, weil sie die Geschichte der Region nicht verstehe. Er klagte die arabischen Staaten für ihre Kriege gegen Israel an und schloss seine Rede mit der Feststellung, dass die internationale Gemeinschaft sich entscheiden müsse, entweder Israel als National-

Historischer Besuch: Erstmals israelischer Präsident in Abu Dhabi

Als erster israelischer Staatspräsident ist Jitzchak Herzog am 30. Januar in die Vereinigten Arabischen Emirate gereist.

In Abu Dhabi empfing ihn Außenminister Scheich Abdullah Bin Sajed mit majestätischen Ehren, wie das israelische Presseamt angab. Anschließend traf Herzog im Palast mit Kronprinz Scheich Mohammed Bin Sajed al-Nahjan zusammen. Der Präsident dankte seinem Gastgeber für dessen Beitrag zu den bilateralen Beziehungen. Die beiden Länder hatten im September 2020 mit Bahrain in Washington die Abraham-Abkommen unterzeichnet. Herzog sagte laut einer Mitteilung des Präsidialamtes: „Wir sind erfolgreiche Nationen, die mit sehr wenig in den

Händen begannen, unsere Länder zu einem erfolgreichen Paradies entwickelt haben und auf vielerlei Weise ein Beispiel für die Welt gegeben haben, wie man mit einer Vision der Zukunft eine Nation führen und entwickeln kann.“ Dies sende eine Botschaft in die gesamte Region, „dass es eine Alternative von Frieden und Zusammenleben gibt, und dass die Söhne und Töchter Abrahams miteinander in friedlicher Koexistenz zum Wohl der Menschheit leben können“. Kronprinz Al-Nahjan erklärte: „Die Abraham-Friedensabkommen waren eine große historische Veränderung, die die Annäherung an Frieden verkörperte, an die die Vereinigten Arabischen Emirate glauben. Sie hat den Weg für eine Stärkung unserer Partner-

schaften geebnet, vor allem in den Bereichen Technologie, Innovation, Gesundheit, Energie und anderen.“ Zudem bekundete der Kronprinz seine



Präsident Herzog und Kronprinz Al-Nahjan in Abu Dhabi. Foto: Amos Ben-Gershon/GPO

Freude über die israelische Teilnahme an der Expo in Dubai. Nach der zweistündigen offiziellen Zusammenkunft lud er Herzog zu einem ungeplanten persönlichen Treffen in seinen Privatpalast ein.

Auf seinem Hinflug hatte Herzog auch das Staatsgebiet von Saudi-Arabien überquert – einem Land, das keine diplomatischen Beziehungen mit Israel pflegt. Nach Angaben seines Büros trat er ins Cockpit, um die saudische Wüste zu betrachten. Dabei habe er gesagt: „Kein Zweifel, das ist wirklich ein sehr bewegender Augenblick.“ |

(Israelnetz/Redaktion)

Podcast „Frag Pastor Tobias“

Jesus und die Pharisäer

Jesus liebt alle Menschen – aber mit den Pharisäern hatte er so seine Schwierigkeiten. Kann das sein? Pastor Tobias Krämer spricht in einer neuen Folge unseres Podcasts über diese besondere Beziehung und kommt zu überraschenden Erkenntnissen.

Der Begriff „Pharisäer“ ist für viele Christen negativ besetzt. Unter einem Pharisäer stellen wir uns einen besonders harten, engherzigen und selbstgerechten Menschen vor. Solche Menschen mögen wir nicht, wir lehnen sie ab. Durch verschiedene Bibelstellen, wie Matthäus 12 oder Matthäus 23, in denen Jesus im Gespräch mit den Pharisäern sehr harte Worte wählt, bekommen wir das Gefühl, dass sie genau diese Art von Menschen waren, die wir nicht mögen, während Jesus ganz anders war – gütig und freundlich.

Zunächst gilt es zu verstehen, dass Jesus keiner religiösen Partei angehörte – weder den Essenern, den Zelloten, den Pharisäern, noch irgendeiner anderen Partei. Er war der Messias für ganz Israel. Der Grund dafür, warum Jesus sich besonders in die Auseinandersetzung mit den Pharisäern begab, war der, dass die Pharisäer „die Partei fürs Volk“ waren und das ganze Volk Israel „im Visier“ hatten. Sie wollten, dass das ganze Volk Israel im Gehorsam gegenüber Gott lebt, die Torah einhält und sich an Gott ausrichtet – also genau das,

was Jesus auch wollte. Doch irgendwie musste das Ganze praktisch umgesetzt werden. Wenn es zum Beispiel in der Torah heißt „du sollst den Schabbat heiligen“, stellt sich die Frage, was man dann noch tun darf, und was nicht. Genau solche Fragen mussten die Pharisäer beantworten, damit die Einhaltung dieser Gebote gewährleistet werden konnte.

se gar nicht hatten. Zusätzlich gab es einen unlösbaren Grundkonflikt zwischen Jesus und den Pharisäern: Da, wo es um die Messianität Jesu ging, da kam es zu Schwierigkeiten. Er hatte den Anspruch, dass sich die menschlichen Regeln an ihm, dem Sohn Gottes, messen lassen müssen und setzte sich über menschliches Regelwerk hinweg, um den Willen

stimmung zwischen ihnen. Jesus spricht dort: „Alles, was die Pharisäer sagen, das tut“. Wenn er so etwas sagt, muss er doch voll und ganz hinter den Pharisäern gestanden haben. Nichtsdestotrotz kritisierte Jesus, dass die Pharisäer die Torah aus seiner Sicht manchmal missbrauchten und falsch auslegten. Er kritisiert auch so manche Verzerrung im Denken der Pharisäer und vor allem, dass diese nicht immer das taten, was sie von anderen verlangten. Er fand es nicht gut, wie sie ihre Frömmigkeit nutzten, um sich selbst zur Schau zu stellen und kritisierte, dass die Pharisäer die Menschen in ein eigenes (menschliches) Regelwerk gepackt hatten, anstatt sie unter die Herrschaft des Vaters zu führen.

In Matthäus 23 spricht Jesus sehr direkt und konfrontativ. Man spürt seine Verzweiflung. Dabei sollte bedacht werden, dass natürlich ein negatives Bild entsteht, wenn nur die negativen Informationen über einen Menschen oder eine Gruppe von Menschen vorliegen. An dieser Stelle ist das Bild von den Pharisäern unvollständig, da lediglich die negativen Dinge angesprochen werden.

Nichtsdestotrotz zeigt dieses Bild die Gefahren der Frömmigkeit im Allgemeinen. Auch bei Christen, die es sehr ernst mit Gott meinen, ist es manchmal so, dass sie nicht tun, was sie selbst sagen. Auch sie laufen Gefahr, ihre Frömmigkeit zu nutzen, um gut dazustehen. Sie laufen Gefahr

sich an Kleinigkeiten aufzuhalten und darüber das Große zu vergessen oder auf das Äußere mehr zu achten als auf das Innere. Kennen wir das nicht alle? Vielleicht sind die Pharisäer in gewisser Weise nichts anderes als echte, fromme Christen heute.

Es Gott recht machen zu wollen ist ein gutes Ziel und die Pharisäer sind darüber im Urmenschlichen hängen geblieben. Das ist eine Gefahr, der wir alle unterliegen. |

Hier finden Sie alle Podcast-Folgen auf YouTube und Spotify:

www.csi-aktuell.de



Haben Sie Fragen an Pastor Tobias zum Thema Christen und Israel? Schreiben Sie uns diese gerne an:

podcast@csi-aktuell.de

(Redaktion)



Ein weiterer Grund dafür, dass Jesus sich mit den Pharisäern auseinandersetzte, lag darin, dass er mit der Umsetzung dieser Gesetze Probleme hatte. Sicherlich fand er nicht alles schlecht und meinte auch nicht pauschal alle Pharisäer, wenn er auf diese Probleme zu sprechen kam. Denn er wusste, welche von den Pharisäern und ihren unterschiedlichen Gruppierungen ein Problem verkörperten und welche es möglicherwei-

Gottes zur Geltung zu bringen. Die Pharisäer dagegen wollten Jesus erst einmal an den Regeln messen.

Auch die Frage, in wessen Auftrag Jesus unterwegs war, war ein Streitpunkt. Während er selbst deklarierte, im Auftrag Gottes unterwegs zu sein, waren einige der Pharisäer der Meinung, dass Jesus mit dem Teufel im Bunde gewesen sein muss.

Auf der anderen Seite finden wir in Matthäus 23 eine große Überein-

CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS – MEDIEN

Unsere Literaturempfehlungen zum Themenschwerpunkt Holocaust-Gedenken



Buch
Der neu-deutsche Antisemit
Gehören Juden heute zu Deutschland? Eine persönliche Analyse

Arye Sharuz Shalicar
Klappenbroschur, 164 Seiten

16,90 Euro

Arye Sharuz Shalicar trifft in seinem Beruf deutsche Spitzenpolitiker, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Journalisten, Polizisten, Bundeswehrsoldaten, Akademiker und christliche Pilgergruppen. Nach unzähligen Gesprächen und Begegnungen gelangt er zu der bitteren Erkenntnis: Antisemitismus ist in Deutschland, nicht selten getarnt als „Israel-Kritik“, weiterhin tief verwurzelt. „Neu-deutsche“ Antisemiten treten ihm unverhohlen und massenhaft in seinem Blog entgegen. Ihre Kommentare lassen keinen Zweifel daran: Juden gehören heute nicht selbstverständlich zu Deutschland.



Broschüre
Den Krieg werde ich nie vergessen
GESCHICHTEN von Verzweiflung und Hoffnung

Christen an der Seite Israels
Geheftet, 54 Seiten

4,50 Euro

Jahrhundertlang gedieh jüdisches Leben auf ukrainischem Boden. Als sich die Wehrmacht gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zurückziehen musste, lagen 1,7 Millionen ukrainischer Juden in Massengräbern – zumeist Frauen, Kinder und Alte. Wenige haben mit Hilfe mutiger ukrainischer Retter überlebt. Die Holocaustüberlebenden, die heute noch unter uns sind, waren damals Kinder. Zwanzig von ihnen erzählen ihre Geschichte. Sie teilen ihre Erinnerungen mit uns. Ihr größter Wunsch ist es, dass wir sie nicht vergessen.



Dossier #8
Was geht uns die Vergangenheit an?
Wie lebendiges Erinnern Herzen verändert

Tobias Krämer (Hrsg.)
Geheftet, 92 Seiten

5,90 Euro
Ab 5 Stück: 4,90 Euro

„Was geht uns die Vergangenheit an?“ Viele stellen sich diese Frage, oft aus negativen Erfahrungen heraus. Lebendiges Erinnern aber kann Herzen verändern! Menschen, die das erlebt haben, kommen hier zu Wort. Sie berichten, wie das Gedenken – befreit von quälender Bedrückung – zu etwas Gesundem, ja Heilsamem werden kann und neue Horizonte eröffnet.



Kompakt verpackt 5
Müssen wir denn ewig Buße tun?

Eine Orientierungshilfe für Christen heute

Faltblatt, DIN-Lang
10 Seiten

1,00 Euro

Ab 5 Stück: 0,80 Euro



Kompakt verpackt 6
Perspektivwechsel!

Wie Deutschlands schlimme Vergangenheit zur Chance auf eine gute Zukunft wird

Faltblatt, DIN-Lang
10 Seiten

1,00 Euro

Ab 5 Stück: 0,80 Euro

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir bitten Sie herzlich, unsere Arbeit finanziell zu unterstützen. Wenn Sie eines unserer Hilfsprojekte fördern möchten, tragen Sie bitte auf Ihrem Überweisungsträger/Erlagschein (at) eines der angegebenen Stichworte ein. Wenn Sie unsere Arbeit ganz allgemein unterstützen möchten, tragen Sie bitte das Stichwort „Spende“ ein.

Die Konten von Christen an der Seite Israels in Deutschland, Österreich und in der Schweiz:

Deutschland:

IBAN: DE28 5205 0353 0140 000216 | BIC: HELADEF1KAS

Österreich:

IBAN: AT51 3266 7000 0023 5226 | BIC: RLNWATWWPRB

Schweiz:

IBAN: CH93 0900 0000 6101 1896 6 | BIC: POFICHBEXX

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen schon jetzt recht herzlich!

Unsere fortlaufenden Hilfsprojekte

Die Flaggen zeigen an, in welchem Land Christen an der Seite Israels das jeweilige Projekt unterstützt. Weitere Informationen zu den Hilfsprojekten finden sich auf unseren Webseiten csi-aktuell.de, Israelaktuell.at und Israelaktuell.ch.

Alijah 

„Alijah“ ist das hebräische Wort für die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel. Wir unterstützen die Alijah vor allem aus der Ukraine, aber auch aus Indien und anderen Ländern, sowie die Integration von Neueinwanderern in Israel. Spenden-Stichwort: „Alijah“

Holocaust-Überlebende 

Wir unterstützen verarmte Holocaust-Überlebende in Israel und in der Ukraine in Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich um die Betroffenen kümmern. Möglich sind einmalige Zuwendungen oder die regelmäßige Unterstützung in Höhe von 25 Euro monatlich (dazu siehe den Coupon unten). Spenden-Stichworte für Daueraufträge:

„Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel“
„Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine“
Spenden-Stichworte für Einmalspenden: „Tröstet mein Volk Ukraine“

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit 

Wir fördern die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit des Jaffa-Instituts im Raum Jaffa/TelAviv und in Beit Schemesch mit 40 pädagogischen und therapeutischen Förder- und Ernährungsprogrammen. Spenden-Stichwort: „Jaffa“

Speisungsprogramme 

Wir unterstützen Einrichtungen in Israel, die täglich Tausende Erwachsene und Kinder in Jerusalem und Tel Aviv mit einer warmen Mahlzeit oder mit belegten Brötchen versorgen. Spenden-Stichwort: „Hineni“
Außerdem verteilen wir Essenspakete an notleidende jüdische Personen in der Ukraine. Spenden-Stichwort: „Essenspakete Ukraine“

Terror-Opfer 

In Israel gibt es Organisationen, die sich der Opfer von Terroranschlägen annehmen, besonders durch materielle Hilfen und psychologische Betreuung. Hier arbeiten wir unter anderem mit der orthodoxen Organisation Hineni zusammen. Zudem unterstützen wir Erholungsaufenthalte von israelischen Terror-Opfern und ihren Angehörigen in Deutschland und Österreich. Spenden-Stichwort: „Terror-Opfer“

Schutz des ungeborenen Lebens 

Hier arbeiten wir mit Be'ad Chaim (hebr.: „Für das Leben“) zusammen. Dies ist eine gemeinnützige Organisation in Israel, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Leben von Müttern und ihren ungeborenen Kindern zu schützen, unabhängig von Nationalität oder Religion. Spenden-Stichwort: „Be'ad Chaim“

Behindertenhilfe 

Christen an der Seite Israels in Österreich und in der Schweiz fördern ADI – Heim und Familie für behinderte junge Menschen in Israel. Spenden-Stichwort: „Behindertenhilfe“

Arabische Christen 

Christen an der Seite Israels in Deutschland fördert das von Tass Saada gegründete arabisch-christliche Versöhnungs- und Hilfswerk „Seeds of Hope“ (Samen der Hoffnung) mit Hauptsitz in Jericho. Christen an der Seite Israels in Österreich und in der Schweiz unterstützen den von Dr. Naim Khoury gegründeten Dienst „Holy Land Missions“ mit Hauptsitz in Bethlehem. Spenden-Stichwort: „Arabische Christen“

Spendenschwerpunkt**Die Not und Einsamkeit der Holocaust-Überlebenden in Israel lindern**

Noch leben in Israel etwa **170.000 Holocaust-Überlebende. Eine von ihnen ist Ralisa Gurevich. Ihr bewegendes Zeugnis hat sie mit uns geteilt.**

Ralisa wurde am 16. Juni 1941 geboren. Sie lebte mit ihrer Familie in Klimavichy, Belarus. Ihre drei Schwestern, ihr Bruder sowie weitere 22 nahe Familienangehörige wurden von der SS ermordet. Ralisa und ihre Mutter wurden von der deutschen Einsatzgruppe zunächst in ein Gefängnis, dann in ein Konzentrationslager gebracht. Sie überlebten. Nach dem Krieg kehrte Ralisas Mutter mit ihrer Tochter nach Klimavichy zurück. In der Stadt gab es mittlerweile ein Lager für deutsche Kriegsgefangene. In einer sehr kalten Winternacht hörte Ralisas Mutter ein Klopfen an der Tür. Sie öffnete, draußen standen zwei etwa 16- bis 17-jährige deutsche Soldaten. Sie waren schlecht gekleidet, froren und baten um Essen. Ralisas Mutter sah, dass die Jungen sehr verwahrlost waren. Sie gab ihnen Nahrung, Kleidung und Vorräte. Sie unterstützte die jungen Deutschen in den folgenden Wochen, damit sie den Winter überleben konnten.



Ralisa (l.) teilt ihre Lebensgeschichte mit anderen Holocaust-Überlebenden und Mitarbeitern der „Helping Hand Coalition“ (HHC). Foto: HHC

erzählen, dass es in Weißrussland eine jüdische Frau gab, deren Kinder von Deutschen erschossen wurden, aber sie teilte ihr Brot mit uns während des Hungers. Und dann werden sie nie wieder ihre Hand gegen einen anderen Menschen erheben.“ Heute lebt Ralisa im israelischen Beit Schemesch. Sie ist eines der Vorstandsmitglieder der israelischen Organisation „Association of Concentration Camps and Ghetto Survivors“.

Wertschätzung für Hilfe von deutschen Christen

Von den rund 170.000 Holocaust-Überlebenden in Israel – täglich werden es weniger – leiden etwa 25 Prozent an Armut. „Christen an der Seite Israels“ ist es ein großes Anliegen, diese Menschen nicht allein zu lassen. Daher unterstützen wir die Arbeit der „Helping Hand Coalition“ (HHC) und anderer Organisationen, die sich um Holocaust-Überlebende in Israel kümmern. Wie uns HHC-Ge-

Holocaust haben sie das Gefühl, mit ihnen als Familie verbunden zu sein. Sie spüren die Liebe Gottes und erkennen, wie wichtig diese für ihr heutiges Leben ist“, so Luke Gasiorowski. Die Zusammenarbeit zwischen „Christen an der Seite Israels e.V.“ (CSI) und HHC zum Wohl von Holocaust-Überlebenden in Israel besteht bereits seit vielen Jahren. Es ist eine Segensgeschichte. Die HHC hat ein wunderbares Team, das über all die Jahre hinweg Überlebende in ihren Häusern besucht, in Städten monatliche Nachbarschaftstreffen für Holocaust-Überlebende organisiert und mehrmals im Jahr hochwertige kulturelle Veranstaltungen für diese Menschen und ihre Familien ausgerichtet. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Regierung Israels und regierungsnahen Organisationen wie Keren Hayesod oder dem Jüdischen Nationalfonds KKL. Durch die große Treue vieler Spender in Deutschland, Österreich und der



Die sogenannten „Schalom-Häuser“ sind ein gutes Mittel gegen Einsamkeit: Bei Essen und Musik treffen sich die Überlebenden, um Zeit miteinander zu verbringen, wie hier im HHC-Zentrum in Cäsarea. Foto: HHC

„Nicht diese, sondern andere Deutsche haben meine Kinder getötet“

Ralisas Nachbarn, die ebenfalls Holocaust-Überlebende waren, sahen dies und sagten zu ihrer Mutter: „Wie konntest du diesen Deutschen helfen? Sie haben deine Kinder getötet?“ Ralisas Mutter antwortete: „Nicht diese, sondern andere Deutsche haben meine Kinder getötet. Diese beiden werden eines Tages nach Deutschland zurückkehren und ich möchte, dass sie ihren Kindern

schäftsführer Luke Gasiorowski schrieb, war das vergangene Jahr für viele Überlebende besonders schwierig. Vor allem die Isolation durch die Corona-Pandemie habe die Einsamkeit, unter der viele Holocaust-Überlebende leiden, noch weiter verstärkt. Dies habe jedoch auch dazu geführt, dass die Überlebenden in Israel eine noch tiefere Wertschätzung für die starke Freundschaft mit den deutschen christlichen Unterstützern entwickelt hätten. „Trotz der schrecklichen Vergangenheit während des

Schweiz über all diese Jahre durfte „Christen an der Seite Israels“ diese Entwicklungen maßgeblich begleiten. Bitte helfen Sie uns, diesen wichtigen Dienst an den Holocaust-Überlebenden weiter zu unterstützen! Noch haben wir die Gelegenheit, diesen Menschen etwas Gutes zu tun und dazu beizutragen, dass sie ihren Lebensabend in Würde verbringen dürfen. |

(Redaktion)

PATENSCHAFTSPROGRAMM

CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS

Ich / Wir möchten/n verarmte Holocaust-Überlebende monatlich mit einer Patenschaft unterstützen und bitten um nähere Informationen zu:

- Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel
 Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail oder Telefon

Bitte senden Sie diesen Coupon ausgefüllt an:

Deutschland:

Christen an der Seite Israels e.V.
Johannes-Kepler-Str. 4-6
71083 Herrenberg

Österreich:

Christen an der Seite Israels – Österreich
Mühlbergstr. 44/9
1140 Wien

Schweiz:

Christen an der Seite Israels Schweiz
8008 Zürich

Oder kontaktieren Sie uns per Mail:
info@csi-aktuell.de

info@israelaktuell.at

info@israelaktuell.ch



Weitere Informationen und direkte Spendenmöglichkeit unter:
csi-aktuell.de/holocaust-ueberlebende

israelaktuell.at („Israel helfen“)

israelaktuell.ch („Israel helfen“)

Begegnungen mit Herz

An den Küchentischen Israels

Endlich wieder in Israel sein zu dürfen – für unsere Mitarbeiterin Delly Hezel war das nach anderthalb Jahren Corona-bedingter Zwangspause ein Wunder. Geprägt war diese Reise von berührenden Begegnungen mit wunderbaren Menschen. Kommen Sie mit an die Küchentische Israels!

Von: Delly Hezel

November 2021: Gerade erst hatte Israel seine Tore für Touristen wieder geöffnet – und das auch nur für kurze Zeit –, ich hatte noch fünf Wochen meines Jahresurlaubes übrig und mein Genesenen-Status war noch gültig. So war ich voller Freude und Erwartung, endlich wieder viele meiner israelischen Freunde besuchen zu können.

Ausgangspunkt meiner Begegnungen war das Zuhause von Uri und Lisa in Rischon Le Zion. Von Uri und seiner Familie habe ich Euch in der Ausgabe 127 unserer Zeitung „Israelaktuell“ berichtet – sein Großvater war zu Fuß mit einem Esel vom Jemen nach Jerusalem gekommen. 2020 war ich Uris und Lisas letzter Gast und im vergangenen Jahr ihr erster. Die beiden heißen ihre Gäste in wunderschön ausgebauten Zugwaggons willkommen. Seit einer ganzen Weile schon habe ich ein Bett im Haus der beiden und darf nicht bezahlen. Sie zählen mich zu ihrer Familie.

In Jerusalem galt mein erster Besuch Udi. Auch er ist im Laufe der Jahre für mich zu einem kostbaren Freund geworden. Erst im November hat er seine Galerie im Cardo wieder geöffnet. Da, wo sich früher die Touristenströme durchgeschoben haben, ist es ruhig geworden. An einem Abend, als ich Uri im verlassenen Cardo besuchte, meinte er, ich sei erst die zehnte Person, die heute an seiner Galerie vorbeilaufe. Vor der Pandemie pasierte eine solche Anzahl von Menschen in nur wenigen Augenblicken sein Geschäft. Trotz allem ist Udi voller Freude und Zuversicht, und mit ihm zu sprechen ist für mich jedes Mal inspirierend. Udi begegnet den Menschen mit so viel Annahme und Wertschätzung, dass man sich in seiner Gegenwart einfach wohlfühlt.

In diesen fünf Wochen sind die Gassen der Altstadt recht leer, und das liegt nicht nur an den fehlenden Touristen. Arabische Terroranschläge haben wieder zugenommen. Selbst viele Israelis meiden die Altstadt. Anspannung liegt in der Luft. Eliyahu David Kay war erst 26 Jahre alt, als er am 21. November nahe der Klagemauer von einem Hamas-Terroristen erschossen wurde. Er hatte soeben sein Morgengebet beendet und war noch in seinen Gebetsschal gehüllt, als ihn die tödliche Kugel des Terroristen traf. Eliyahu wollte in einem Monat heiraten. Der Mord geschah an der Stelle, an der ich einen Tag zuvor noch gestanden hatte. Es blieb nicht das einzige Erlebnis dieser Art in diesen fünf Wochen. Und doch ist mir Jerusalem so kostbar geworden, mag ich diese Plätze, an denen sich vor meinen Augen biblische Prophetie erfüllt. Zum Beispiel Sacharja 8,4+5: „So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen.“

Armee statt Model-Karriere

Im Süden besuche ich Familie BenHar. Sie wohnt in Yated, nur wenige Kilometer vom Gazastreifen ent-

fernt, in einem kleinen, aber stetig wachsenden Moschav mit 170 Familien. Schaul und Julia kenne ich nun bereits seit fast zehn Jahren. Schon des Öfteren waren sie für Konzerte in Deutschland. Ihr ältester Sohn Ariel begann im November bei der israelischen Armee seinen Dienst. Zwei Tage bevor er eingezogen wurde, war ich noch bei ihnen und wir hatten viel Zeit zum Austausch. Ariel hatte die Möglichkeit, Karriere zu machen und die Armee zu umgehen. Alle großen Agenturen in Israel versprachen ihm eine prächtige Zukunft und wollten ihn als Model haben. Ariel hat sich dagegen entschieden. Was für ein mutiger, aufrichtiger junger Mann er geworden ist. Israel kann stolz sein auf seine Soldaten.

Meine Reise führt mich auch in den Norden Israels, zu Basma und ihrem Sohn Noor. Die beiden Drusen waren vor drei Jahren unsere Gäste

war bahnbrechend. Sie jetzt wieder zu besuchen, war wunderbar. Auch Noor ist da, er ist inzwischen stolzer Soldat der israelischen Armee. Basma plant gerade die Eröffnung eines weiteren Restaurants und freut sich schon darauf, uns das nächste Mal dort willkommen zu heißen.

Neben Basma und Noor war auch Yoasch über das CSI-Terroropferhilfsprojekt einer unserer Gäste in Deutschland. Er lebt mit seiner Familie an der jordanischen Grenze in dem kleinen Moschav Kfar Ruppim. Yoasch ist für die Sicherheit dieser Region verantwortlich und in engem Austausch mit der Armee. Im März 2000 lernte ich ihn persönlich kennen. In den wenigen Stunden, die ich bei ihm war, hat er mir nicht nur seine Umgebung gezeigt und mir erklärt, was es bedeutet, hier an der Grenze zu leben, sondern auch ein wenig sein Herz geöffnet.

seinem Tod die Koby-Mandell-Foundation gegründet, um Kindern nach einem Verlust einen Ort zu bieten, an dem sie verstanden werden. Hier lernen sie andere Betroffene kennen und wissen sich verstanden. Fast zwei Jahre lang konnte wegen Covid19 kein Camp stattfinden und so war es für mich mehr als besonders, dass ich jetzt mit dabei sein durfte. Mehr als 150 Kinder und Jugendliche erlebten hier einen Tag voller Freude, Aktivität und Spiel. Und sie wussten, was sie hier verbindet: Gemeinsam kann man lachen und auch weinen. Mich hat sehr beeindruckt, dass viele der ehemaligen Teilnehmer jetzt zum Mitarbeiterkreis gehören. Eine Frau meinte zu mir: „Falls es einen Himmel auf Erden gibt, dann hier bei den Koby-Camps. Hätte ich diesen Ort nicht gehabt, ich wüsste nicht wie mein Leben verlaufen wäre.“ Meine Zeit reichte nicht aus, um mit allen zu sprechen, die mir ihre tragischen Geschichten erzählen wollten. Viele kamen einfach nur, um sich dafür zu bedanken, dass wir von *Christen an der Seite Israels (CSI)* diese Camps unterstützen.

Frankfurter Kranz bei Chana

Bei Chana in Gescher HaZiv bei Naharija gab es Frankfurter Kranz. Vor einhundert Jahren wurde Chana in Münster geboren. 1938 kam sie mit der Jugend-Alijah nach Israel. Von ihrer Familie haben viele die Schoah nicht überlebt. In Münster wurden Stolpersteine für ihre Familie verlegt. Zu ihrem 100. Geburtstag hat der Bürgermeister von Münster bei ihr angerufen und gratuliert. Ihre Enkelin Sharon ist ganz erstaunt, wie gut ihre Oma deutsch spricht. Viel Gelegenheit dafür hatte sie nicht. Mit Sharon schaue ich alte Fotos der Familie an und übersetze, da die meisten deutsch beschriftet sind. Noch immer sind sie auf der Suche nach Familienmitgliedern, von denen jegliche Spur fehlt.

Besonders schön zu erleben war für mich das Chanukka-Fest. Da es acht Tage lang gefeiert und jeden Abend ein weiteres Licht angezündet wird, war ich mit hineingenommen in die unterschiedlichsten Zeremonien bei den verschiedenen Familien. An einem Abend an der Klagemauer war der frühere Premierminister Benjamin Netanjahu vor Ort und hat eine der Kerzen angezündet. Die Gassen in Jerusalem sind an Chanukka mit vielen Lichtern beleuchtet. Es wird gesungen, getanzt und gefeiert, dass das Licht die Dunkelheit besiegt hat. Fröhlichkeit, Freude und Sufganiot – eine Art Berliner in den verschiedensten Varianten – begegneten mir überall. Von dieser Reise gäbe es noch weitaus mehr zu erzählen. Für mich sind die Menschen und Begegnungen in Israel inzwischen zu wertvollen Kostbarkeiten geworden. Und so bewahrheitet sich ein weiterer Vers aus Sacharja 9: „... denn Edelsteine am Diadem sind sie, funkeln über seinem Land.“ |

Als CSI-Mitarbeiterin im Team „Humanitäre Dienste“ pflegt Delly Hezel enge Kontakte zu Verantwortlichen und Betroffenen in unseren Hilfsprojekten in Israel.



„So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter ...“ (Sacharja 8,4). Foto: Dana Nowak

hier in Altensteig. Basma betreibt ein kleines Restaurant in dem Städtchen Julis. Ihr Mann Marcel ist vor fünf Jahren gestorben, nachdem er dreizehn Jahre im Koma gelegen hatte. Auch er war das Opfer eines Terroranschlags. Er war für die israelische Armee in einem Jeep unterwegs, als eine Bombe das Fahrzeug traf. Marcel konnte damals noch alle drei Kameraden aus dem Auto befreien, bevor er zusammenbrach. Dann hat er seine Augen bis zu seinem Tod nicht mehr geöffnet. Basma war erst zehn Monate mit ihm verheiratet und schwanger mit Noor. Sie bekam keine Unterstützung von der Familie ihres Mannes. Das Geld der Armee ging an die Eltern und Basma musste das Haus verlassen, das sie gerade gebaut hatten. Seither wohnt sie im Haus ihrer Mutter. Aber Basma hat nicht aufgegeben. Sie wurde Konditorin, hat zuerst ein Café eröffnet und dann ein Restaurant. Es war das Erste in Julis. Die Menschen hier freuen sich, diesen Ort zu haben und es ist schön zu sehen, wie auch viele jüdische Israelis das leckere Essen hier genießen.

Ich sehe, wie junge Mädchen zu Basma kommen, sie einfach nur umarmen und sich bei ihr bedanken – dafür, dass Basma den Weg ebnet hat, dass das Leben für Mädchen und Frauen, nicht nur Zuhause stattfindet. Was Basma geleistet hat,

Yoasch war 2006 als Offizier im zweiten Libanonkrieg und wurde verwundet. Doch viel schwerer wiegt für ihn der Tod „seiner“ zwölf Soldaten. Noch heute leidet er unter dem Trauma, aber inzwischen kann er darüber sprechen, was er viele Jahre nicht konnte. Ich musste Yoasch versprechen, beim nächsten Besuch mindestens einen Tag bei ihm und seiner Familie einzuplanen, soviel gäbe es zu erzählen. Und so war ich auf dieser Reise sogar zwei Tage bei ihnen. Unglaublich, mit welcher Gastfreundschaft ich hier empfangen wurde. Yoasch ist noch immer so dankbar für seine Zeit in Deutschland und diese Dankbarkeit darf ich jetzt genießen. Es geht ihm persönlich wieder wesentlich besser und all das Gute, das er in diesen schweren Zeiten durch andere Menschen erlebt hat, gibt er jetzt der Welt in Vielfachem zurück.

Gemeinsam lachen, gemeinsam weinen

Eine ganz besondere Ehre wurde mir mit einer Einladung zu einem Camp der Koby-Mandell-Foundation zuteil. Koby Mandell war 13 Jahre alt, als er zusammen mit seinem Freund Yoseph in einer Höhle in der Nähe seines Heimatdorfes Tekoa von palästinensischen Terroristen auf grausamste Weise umgebracht wurde. Dies geschah vor zwanzig Jahren. Sherry und Jeff Mandell haben nach



Delly Hezel bei einem Camp der Koby-Mandell-Stiftung. Foto: privat



Ariel hätte den Armeedienst umgehen und Model werden können. Foto: privat



Delly Hezel erfreut sich zum Chanukka-Fest an der besonderen Atmosphäre in Jerusalem. Foto: privat



In Öl gebackene Sufganiot gehören zum Chanukka-Fest dazu. Foto: Delly Hezel

Geistlicher Impuls aus Jerusalem

Von: Johannes Gerloff



Foto: Perry Trotter

Wir wollen uns in diesen biblischen Impulsen aus Jerusalem auch im Jahr 2022 weiter mit Psalm 87 beschäftigen, dieses kurze biblische Kapitel Schritt für Schritt weiter durchkauen.

In den ersten beiden Versen hatte der Psalmendichter aufgezeigt, welche Menschen direkt mit der Entstehung dieses Psalms zu tun hatten. Eine Aussage über die geographische Verortung Jerusalems führte zu einem Blick auf die Einstellung, die der eine, wahre, lebendige Gott zu dieser Stadt hat, zu dem Land, das sie umgibt, und zu dem Volk, das unlösbar mit ihr verbunden ist. In Vers 3 wendet sich der Psalmendichter jetzt Zion zu, spricht die Stadt in der Gegenwartsform direkt an. Solche Richtungswechsel, in denen sich der Sprecher neu ausrichtet, einem weiteren Gesprächspartner zuwendet, kommen oft vor in biblischen Texten. Sie zeigen, dass die Aussage eine weitere Dimension, eine größere Tiefe besitzt. Der Psalmist stellt fest: „Bedeutungsvolle, schwerwiegende, gewichtige, entscheidende Angelegenheiten werden in dir besprochen“ (Psalm 87,3a). Das erste Wort in diesem hebräischen Satz, der nur aus drei Worten besteht, beschreibt das Gewicht, die Ehre, die Herrlichkeit, die Bedeutung dieser Angelegenheiten. Sie können nicht leichtfertig beiseite gewischt, einfach überhört oder mit einer wegwerfenden Handbewegung abgetan werden, ohne dass das weitreichende Konsequenzen hätte. Die Angelegenheiten, die in Zion besprochen werden, haben eine solche Autorität, dass sie über Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge, Leben und Tod entscheiden. Das zweite hebräische Wort in diesem Satz wird mit „besprochen“ oder „gesprochen“ wiedergegeben. Der Wortstamm beschreibt ein Vorwärtstreiben, Anstacheln, Richtung-Geben, ein Wort, eine Sache, einen Gegenstand. So wird aufgegriffen und unterstrichen, was wir schon in den hebräischen Worten „Zion“ und „Ziun“ gehört haben. Rabbi David Altschuler, der im 18. Jahrhundert in Jaworow in Galizien lebte, bemerkte in seinem Kommentar „Mezudat David“: „Dort tagt der Sanhedrin“, der „Hohe Rat“, der uns auch im Neuen Testament begegnet. |

Johannes Gerloff, geboren 1963 und aufgewachsen im Nordschwarzwald, ist Theologe, Journalist und Buchautor. Er lebt seit 1994 mit seiner Familie in Israel.

Was Pessach und Ostern verbindet

Von: Pfarrer Oscar Lohuis

Ohne das jüdische Pessach-Fest ist das christliche Ostern nicht zu verstehen. In beiden Festen geht es um die Errettung durch Gott. Es gibt eine Reihe von Gemeinsamkeiten die zeigen, warum Ostern das wichtigste Fest im Kirchenjahr für Christen ist.

Als Christen glauben wir, dass vieles von dem, was wir im Tenach, dem Alten Testament, lesen, auf das Kommen Jesu Christi hinweist. Wir sehen viele Ähnlichkeiten zwischen den mächtigen Taten Gottes an Israel und dem, was später durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu geschehen ist.

Das christliche Osterfest ist aus dem jüdischen Passahfest, auch Pessach genannt, hervorgegangen. Der

schen wieder annehmen konnte, musste jemand handeln der dies wohl tun konnte; stellvertretend für die gesamte Menschheit.

Bevor Jesus für uns starb, lebte er für uns. Er hat Gerechtigkeit gebracht, die Gerechtigkeit, die wir selbst nicht haben. Das Gesetz ist so heilig, so vollkommen, es spricht von einem so reinen, selbstlosen und lauterem Leben, dass es jeden Menschen erdrückt. Das Gesetz ist ein Abbild von der eigenen Heiligkeit Gottes und kann daher vom Menschen nicht einfach gehandhabt werden. Gott hat den Messias gesandt, um das Gesetz an unserer Stelle zu erfüllen. Auf der Grundlage seiner Gerechtigkeit dürfen wir nun zu Gott kommen. Wir sind aus Gnade gerettet, nicht durch das Gesetz, und dadurch bestätigen wir gerade das Gesetz.

Am Karfreitag erinnern wir uns an den Tod Jesu an unserer Stelle. Der einzige Grund, warum wir uns Gott nähern können, ist das Blut, genau wie damals in der Stiftshütte. Das Blut wurde auf den Gnadendeckel zwischen den Cherubim und das Gesetz gesprenkelt. Nur dadurch konnte der Herr zu seinem Volk sagen: Ich treffe euch dort. Das Blut Jesu reinigt uns von allen Sünden. So wie die Plage des Todes Israel nicht heimgesucht hat, können wir jetzt wissen, dass es keine Verurteilung gibt. Verfall, Gericht und Tod haben keine Macht mehr über uns, weil der Messias unseren Tod gestorben ist. Das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt, ist in die Welt gekommen.

Wenn Gott einen Menschen, der in Sünde gefallen ist, wieder annehmen will, müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Erstens muss die

dem Schabbat des Passahfestes wurde die erste Garbe der Ernte vor den Herrn gebracht: „Und er soll die Garbe vor dem HERRN schwingen zum Wohlgefallen für euch; am andern Tag nach dem Sabbat soll der Priester sie schwingen“ (3. Mose 23,11). Am Tag nach diesem einen Schabbat kam Bewegung in den Körper Jesu. Der Tod konnte ihn nicht halten. Von diesem Tag an mussten fünfzig Tage bis zum Beginn der Ernte gezählt werden (3. Mose 23,16). Fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu kamen die ersten Früchte seines vollbrachten Werkes zum Vorschein – der Heilige Geist erfüllte alle Anhänger Jesu, die sich in Jerusalem versammelt hatten. Der Heilige Geist drängte sie dazu, „Gottes große Taten“ zu verkündigen (Apg 2). Das Wort Pfingsten geht auf den griechischen Ausdruck Pentekoste



Ultra-orthodoxe Juden im nordisraelischen Safed backen Mazzen, das traditionelle ungesäuerte Pessach-Brot. Es erinnert an das Brot, das in der Eile des Auszugs aus Ägypten schnell fertiggestellt werden musste und somit ohne Sauerteig gebacken wurde. Foto: David Cohen/Flash90

Apostel Paulus schreibt deshalb auch im Hinblick auf den Tod Jesu: „Denn unser Passahlamm ist ja für uns geschlachtet worden: Christus“ (1. Korinther 5,7). Wir glauben, dass vieles von dem, was in der Stiftshütte und später im Tempel in Jerusalem geschah, prophetisch war. Die Opfer wiesen über sich selbst hinaus auf das eine Opfer, das gebracht werden sollte. Das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt, ist in die Welt gekommen.

In Anlehnung an 2. Mose 12 möchte ich darüber reflektieren, was Ostern für Christen bedeutet. Ich sehe eine Reihe von Gemeinsamkeiten, die uns zeigen, warum dies das wichtigste Fest im Kirchenjahr für Christen ist.

Ein Lamm ohne Makel

Jede Familie musste ein Lamm nehmen und es am vierzehnten des ersten Monats schlachten. Es sollte ein Lamm ohne Makel sein. So lesen wir im Neuen Testament, dass Jesus ohne Sünde war, dass er nie gesündigt hat. Das ist ein ganz wesentlicher Aspekt dessen, was er für uns getan hat. Er kam, um das Gesetz zu erfüllen, was unter anderem bedeutet, dass er das Gesetz vollständig eingehalten hat. Niemand ist vollkommen gerecht, niemand hat es geschafft, sein Herz vollkommen reinzuhalten. Damit Gott den Men-

Erlösung durch das Blut

Das Blut des Lammes musste an die Türpfosten und an die Oberschwelle der Häuser gesprengt werden. Als der Herr das Blut sah, ging er an den Häusern vorbei, und sie blieben von der Plage, dem Tod der Erstgeborenen, verschont. Das Einzige, das sie rettete, war das Blut. Anstelle des Erstgeborenen war das Lamm gestorben. Der gesamte Opferdienst Israels spricht von stellvertretenden Opfern. Daher glauben wir, dass der Messias Israels gekommen ist, um zunächst als leidender Diener (Knecht) des Herrn zu handeln.

„Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn“ (Jesaja 53:5,6).

Strafe für die Sünde getragen werden (das heißt, der Tod - die Seele, die sündigt, stirbt). Zweitens: Der Mensch darf nie wieder sündigen. Jesus hat beides für uns getan. Er hat das Gesetz für uns erfüllt, sowohl durch seinen Tod als auch durch sein Leben. Auffallend ist auch, dass die Beine Jesu nicht gebrochen wurden, als er am Kreuz hing (Johannes 19,33). Über das Osterlamm heißt es: „...und sie sollen nichts davon übrig lassen bis zum Morgen, auch keinen Knochen an ihm zerbrechen; nach der ganzen Passahordnung sollen sie es halten“ (4. Mose 9,12). Dies ist nur eine der vielen Prophezeiungen, die sich in der Passion Jesu erfüllt haben.

Befreit aus der Sklaverei

Durch das Passahfest, die Übergabe des Gerichts, wurde Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Die Vergebung und der Freispruch, die wir durch das Opfer Jesu erhalten dürfen, führen nicht zu einem Leben in wahlloser Willkür, wo jeder tut was er selbst möchte (das ist die schlimmste Knechtschaft), sondern zu der Freiheit, Gott zu gehorchen. Auf das Passahfest folgt das Fest der ungesäuerten Brote, das ein reines und heiliges Leben symbolisiert. „Lasst uns also feiern mit ungesäuerten Broten der Lauterkeit und der Wahrheit“ (1. Korinther 5,8). Am Tag nach

(50. Tag) zurück und bezeichnet den 50. Tag nach Ostern. Es passt alles so wunderbar zusammen. Gesegnet seist Du, Gott des Universums, der uns Heiden an so vielen geistlichen Segnungen teilhaben lässt, die durch Israel zu uns gekommen sind. |

Pessach

... ist eines der wichtigsten Feste des Judentums. Es erinnert an den Auszug aus Ägypten, also an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei. In 2. Mose 12 finden sich Bestimmungen, wie das Fest gefeiert werden soll. Das jüdische Gebetsbuch umschreibt Pessach als Fest der Freiheit. Jeder Jude soll sich so betrachten, als ob er selbst am Auszug teilgenommen hätte. In der Zerstreung wurde Pessach mit der Hoffnung auf die Rückkehr nach Israel verbunden: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, ruft man einander am Ende des Festes zu. Dabei richtet sich die Hoffnung auch auf den kommenden Messias, der Israel wiederherstellen und das Reich Gottes auf Erden vollenden wird. |

(Redaktion)

Gedanken eines Rabbiners

Warum stellen wir Gedenksteine auf Gräber?

Von: Rabbi Dajan Raphael Evers

Jakob errichtete im Laufe seines Lebens viele Gedenksteine, nicht nur über dem Grab seiner geliebten Frau Rachel. Er errichtete den ersten nach seinem Traum von der Leiter, die auf der Erde stand, deren oberes Ende aber in den Himmel reichte. Nachdem Jakob sein Haupt auf den Felsen gelegt und seinen berühmten Traum von den auf- und absteigenden Engeln hatte, heißt es in Genesis 28,18: „Und Jakob stand am Morgen früh auf und nahm den Stein, den er unter sein Haupt gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Gedenkstein.“ Warum nimmt man normalerweise für Gräber und Denkmäler einen Stein?

Es ist ein alter Brauch, einen Gedenkstein über dem Grab eines Verstorbenen aufzustellen. Dass unser dritter Patriarch Jakob einen Gedenkstein auf das Grab seiner Frau Rahel setzte, steht in Genesis 35,20: „So starb Rahel und wurde begraben am Weg nach Ephrat, das ist Bethlehem. Und Jakob setzte einen Stein auf ihr Grab.“ Dieser Brauch wird auch in anderen Büchern der Bibel beschrieben. Ein Gedenkstein wird im Hebräischen „Matsewa“ bezeichnet. Das bedeutet wörtlich „etwas, das aufgerichtet wird“. Der Stein „erhebt sich“ über dem Grab und zeigt den Ort an, an dem eine verstorbene Person begraben ist. Er ermöglicht es den Angehörigen, das Grab zu erkennen, zu besuchen und dort für die Lebenden im Gedenken an den Verstorbenen zu beten.

Besuch eines Grabes

Beim Besuch eines Grabes ist es ein jüdischer Brauch, die Hand auf die „Matsewa“ zu legen und den Vers aus

Jesaja 58 zu sprechen: „Und der Ewige wird dich stets leiten, dich tränken an trockenen Orten und deine Gebeine stärken; dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Quelle, deren Wasser nicht versiegt, in Frieden ruhend, bis der Tröster, der Friedensbringer, kommt.“ Durch das Hinzufügen eines kleinen Steins wird der Gedenkstein weiter aufgebaut. Beim Verlassen des Grabes legt man zu Ehren des Verstorbenen einen kleinen Stein

Warum das Material Stein?

Zurück zur Ausgangsfrage: Warum verwenden wir Stein für Grabsteine und Denkmäler? Um dies besser zu verstehen, machen wir zunächst einen kurzen philosophischen Exkurs. Wir teilen die Natur im Allgemeinen in vier Ebenen ein. Die niedrigste Stufe ist tote Materie. Stein ist ein offensichtliches Beispiel hierfür. Dann kommt die Flora, die Pflanzenwelt. Noch höher ist die Fauna, die Tierwelt. Die Krönung der Schöpfung

du wieder zurückkehren.“ Der Mensch ist vergänglich, aber ein Stein bleibt sehr lange oder immerfort. Über Steine wird gegangen, ohne dass sie besonders beachtet werden. Dennoch existieren sie für lange Zeit.

Doch Mensch und Stein sind sich in vielerlei Hinsicht auch ähnlich. Wenn Menschen ihr (religiöses) Potenzial ausschöpfen, können sie nachhaltige Wirkungen entfalten, manchmal sogar über Jahrtausende hinweg. Wir lesen immer

Wenn er seine von Gott gegebenen Talente missbraucht, tut er nichts Gutes. Aber wenn er sein von Gott gegebenes Potential zum Guten nutzt, kann der Mensch Gott nahekommen und für immer interessant bleiben.

Persönliche Offenbarung

Die Rabbiner erzählen uns, dass der Stein, auf dem der Patriarch Jakob schlief, der Stein war, auf dem später der Tempel ruhte. Kehren wir nun für einen Moment zu dem Gedenkstein zurück, den Jakob dort errichtete. Laut Rabbi Mosche, dem Sohn von Rabbi Nachman, stellte Jakob diesen Stein nicht auf dem Tempelberg auf, sondern weiter entfernt in der Stadt Bethel (hebräisch für Haus Gottes). Warum hat Jakob diesen Stein so weit weggetragen? Manche sehen diesen Stein als eine Form der Bestätigung der Inspiration, die man während eines Gesprächs mit Gott erhält. Symbolisch trug Jakob diese Inspiration von oben an einen anderen Ort. Dies ist bis heute eine wichtige Lektion. Wenn wir zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Inspiration vom Himmel erhalten, ist das kein einmaliges Ereignis und wir sollten es nicht für uns behalten. Wir müssen diese himmlischen Inspirationen mit uns tragen, wohin wir auch gehen. Halten wir diese göttliche Energie fest, verankern wir sie in unserer Persönlichkeit, so fest wie einen Felsen, nehmen wir sie überallhin mit und teilen wir sie mit allen. Diese Betrachtungen laden zum Nachdenken ein. |

Rabbi Dajan Raphael Evers war Oberrabbiner in Düsseldorf. Im Sommer 2021 machten er und seine Frau Alijah nach Israel.

Übersetzung: Marie-Louise Weissenböck



Nach dem Besuch eines Grabes legen Juden zu Ehren des Verstorbenen einen kleinen Stein auf die „Matsewa“, den Grabstein. Im Bild: Der jüdische Friedhof auf dem Ölberg in Jerusalem. Foto: Sharon Perry/Flash90

auf die „Matsewa“, als Zeichen dafür, dass man sein Grab besucht hat. Andere sehen darin ein Symbol der bleibenden Erinnerung. Indem man einen kleinen Stein hinzufügt, baut man den Gedenkstein als Erinnerung an die dort begrabene Person weiter auf.

ist der Mensch. Wenn wir die beiden Extreme vergleichen, scheint der Unterschied zwischen einem Menschen und einem Stein unüberbrückbar. Der Mensch hat Intelligenz und Sprache, der Stein ist tot. Andererseits heißt es in Genesis 3 über den Menschen: „Denn du bist Staub, und zu Staub wirst

noch täglich von solchen Persönlichkeiten mit ewigem Wert. Sie sind „in Stein gemeißelt“, weil sie allen künftigen Generationen etwas mitzuteilen haben.

Wie alles auf dieser Welt können die Dinge zum Guten und zum Schlechten genutzt werden. Was für einen Stein gilt, gilt auch für jeden Menschen.

Wegen hoher Nachfrage neu aufgelegt:

„Grenzenloses Israel – ein Land wird geteilt“

Von: Dana Nowak

Lange war dieses Buch vergriffen, aufgrund hoher Nachfrage wurde „Grenzenloses Israel – ein Land wird geteilt“ nun von „Christians for Israel“ wieder aufgelegt. Seit Gründung des Staates Israel sind seine Grenzen umstritten. In ihrem Buch führen Heinz Reusch und Johannes Gerloff mit Hilfe von Landkarten durch die jüngste Geschichte Israels. Sie beleuchten die Entwicklung der Grenzen von der osmanischen Herrschaft im neunzehnten Jahrhundert bis zur aktuellen Situation und werfen dafür auch einen Blick in die Bibel.

In 31 Kapiteln betrachten die Autoren Themen wie „Die ‚Alijah‘ der 1930er Jahre“, „Arabische Zuwanderung“ oder „Israels Siedlungen in Judäa und Samaria“. Dabei erläutern sie, welche Auswirkungen die verschiedenen Kriege seit Israels Staatsgründung 1948 auf den Verlauf der Grenzen hatten.

In einem Kapitel klären sie über „Die Waffenstillstandslinien von 1949“ auf. Während die arabische Welt damals darauf drängte, diese unter keinen Umständen als Grenzen anzuerken-

nen, werden sie heute in vielen Medien und auch von Regierungsvetretern gerne als „Grenzen von 1967“ bezeichnet. Farbige und gut beschriftete Karten veranschaulichen zudem die Gründung jüdischer Ortschaften von 1860 an. Ferner geben die Autoren einen Überblick über die Bevölkerungsentwicklung und schauen auf die großen Einwanderungswellen.

„Mauer“ oder „Zaun“?

Ein Kapitel ist dem „Anti-Terror-Zaun“ gewidmet, jener international umstrittenen Anlage, mit der Israel versucht, sich vor palästinensischen Attentätern zu schützen. Reusch und Gerloff weisen darauf, dass die Anlage von Israel als zeitlich beschränkte Maßnahme gegen den Terror gesehen werde und nicht als Grenzziehung. Sie erläutern Bauweise, Effizienz und Verlauf, letzteren anhand einer Karte. Bei ihren Ausführungen gehen sie auch auf die Problematik der Bezeichnungen für die Anlage ein. Sowohl „Anti-Terror-Zaun“ als auch „Apartheid-Mauer“ seien letztlich Propagandabegriffe, die zuerst die Sichtweise der Seite widerspiegeln, die sie benutzt.



Wer den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern verstehen möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Foto: Christians for Israel

„Die Bibel und die Grenzen“

Die Neuauflage des Buches wurde nicht nur überarbeitet und aktualisiert, sondern auch um die Kapitel „Trumps Jahrhundert-Deal“ und „Die Bibel und die Grenzen“ ergänzt. Letzteres ist eine besonders wertvol-

le Erweiterung: Unter Angabe von Bibelstellen werfen die Autoren einen Blick auf das „biblische Denken“ in Bezug auf die Landverheißung. Sie gehen darauf ein, welche Gebiete laut Bibel zum verheißenen Land gehörten und was es bedeutet, wenn Gott dem Volk das Land mit dem Auftrag gab, „es als Erbe einzunehmen“. Dabei werfen sie auch Fragen auf, zum Beispiel zur ersten Grenzdefinition in 1. Mose 13, 14 ff. Dort heißt es: „Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich.“ Hier bleibe unklar, so die Autoren, wo Abram genau stand, wie die Sichtverhältnisse an dem Tag waren und wie gut das Sehvermögen des damals 75-jährigen war. All dies wären entscheidende Fakten bei der Festlegung der Grenzen gewesen.

Anders als bei der Erstauflage sind die zahlreichen Landkarten nun detaillierter beschriftet und nicht mehr in Graustufen dargestellt, sondern farbig. Das macht sie insgesamt deutlich übersichtlicher. Einige zusätzli-

che Seiten am Ende des Buches geben Raum für persönliche Notizen. „Grenzenloses Israel“ ist ein sachliches, fundiertes Buch das einen kompakten Überblick über ein komplexes Thema gibt.

Mit ihren klar geschriebenen Texten und anschaulichen Karten tragen Heinz Reusch und Johannes Gerloff zu einem besseren Verständnis der jüngsten Geschichte Israels bei. Wer den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern verstehen möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. |

Dieses und weitere spannende Bücher rund um das Thema Israel finden Sie in unserem Shop:

www.csi-aktuell.de/shop



Bestellungen in Österreich bitte an info@israelaktuell.at und in der Schweiz an info@israelaktuell.ch

Zu Besuch in der Ukraine bei Sima und Sjama

„Ungewöhnlich, dass Deutsche Juden lieben!“

Neben den materiellen Hilfeleistungen, die bedürftige Holocaust-Überlebende und Nachkriegskinder in der Ukraine über das CSI-Patenschaftsprogramm erhalten, sind persönliche Besuche das Herzstück unserer Arbeit dort. Mehr als 1.200 Bedürftige werden inzwischen regelmäßig über das Programm versorgt. Doch in den ehemaligen Shtetls der Ukraine warten noch Tausende auf einen solchen Besuch, die erst einmal gefunden werden müssen.

Von: Anemone Rüger

In Czernowitz im Südwesten der Ukraine, der etwas heruntergekommenen Nostalgiestadt mit dem österreichisch-ungarischen k.u.k.-Flair, haben wir Sima besucht. Sie wurde kurz nach dem Krieg in Stawischtsche geboren, einem mir bis dato unbekanntem ehemaligen Shtetl im Verwaltungsbezirk Kiew. Ihre Großeltern mütterlicherseits starben auf der Flucht, ihre Großeltern väterlicherseits wurden in Simas späterem Heimatort Stawischtsche von den Nazis erschossen. Als ihre Eltern sich im Exil in Usbekistan kennenlernten, waren beide durch den Krieg nicht nur verwaist, sondern auch verwitwet.

Sima ist allein. Ihr Mann ist vor 14 Jahren gestorben; Kinder hatten sie keine. Irgendwann während unseres Gesprächs kommt sie auf die Cousine ihres Mannes zu sprechen, die in Belaja Zerkow lebt und, wie sich herausstellt, auch über unser Patenschaftsprogramm unterstützt wird. „Sie hat mit solcher Wärme von euch gesprochen“, sagt Sima mit Tränen in den Augen. Liebevoll schaut sie das Erinnerungsfoto an, das wir ihr in die

Hand drücken. „Das ist mein schönstes Geschenk!“ Ein bisschen Familie für Sima, wenigstens auf dem Foto ...

Wenige Tage später kommen wir im 500 Kilometer nördlich gelegenen Belaja Zerkow an. Dort haben wir mehrere Tage für Besuche eingeplant, denn dank der Kooperation mit dem hingebungsvollen Team der jüdischen Gemeinde haben wir dort mehr als 120 Bedürftige im Programm. Zwischen zwei Besuchen am ersten Nachmittag dreht sich unsere Ansprechpartnerin Larissa im Auto um und sagt: „Wir haben eine Überraschung für euch. Wir haben ein neues Städtchen für die Patenschaften – morgen wollen wir nach Stawischtsche fahren!“



Sima in Czernowitz ist ganz allein und gerührt über das Waffelherz aus Deutschland. Foto: CSI

Am Ortseingang vor einem alten sowjetischen Kiosk nimmt uns ein junger Mann in Empfang, der uns zu den Adressen lotsen wird. Der Erste auf der Liste ist sein geliebter Opa Sjama, den er jeden Tag besucht. Hier auf dem Lande sind die Häuser

einstöckig und von Holzzäunen und Obstbäumen umgeben. Sjama wartet schon auf uns und kommt zum Gartentor geeilt. Gut sehe er aus, lobt Larissa, die ihn von ihrer Arbeit beim jüdischen Sozialwerk kennt. „Ich mache jeden Tag Sport“, entgegnet Sjama. „Morgens wasche ich mich mit kaltem Wasser, und dann laufe ich meine Strecke ab, ob mir etwas wehtut oder nicht – zwei Kilometer hin, zwei zurück.“ Dann bittet er uns an den Küchentisch. Sjama ist allein – vor fünf Jahren ist seine liebe Frau gestorben. „Ich habe mich damals auf den ersten Blick verliebt“, erzählt Sjama. „Ich war gerade von meinem Armeedienst zurück. Da sagt ein

sagt: „Das ist etwas sehr Ungewöhnliches, was ihr da sagt! Dass jetzt die Zeit gekommen ist, dass Deutsche Juden lieben!“ Immer wieder schüttelt er staunend den Kopf. „Ich habe so viel gesehen in meinem Leben ... wie wir beschimpft worden sind als Juden, unser ganzes Leben lang ... Das ist wirklich unglaublich, was ihr da erzählt!“

Gott hat sein Volk nicht vergessen

Ich fühle mich wie in den 1990ern, als wir – damals noch mit der Organisation „Exobus“ und ganz frisch nach der Öffnung der Grenzen – in den Städten und Dörfern der Ukraine Pionierarbeit machten mit der Botschaft,



Sjama mit CSI-Mitarbeiterin Anemone Rüger vor seinem Häuschen in Stawischtsche. Dass es jetzt Deutsche gibt, die das jüdische Volk lieben, ist für ihn überwältigend. Foto: CSI

Freund zu mir: ‚Komm, ich zeig dir ein Mädchen.‘ Ich habe sie einmal gesehen, und da gab es für mich keine Frage mehr.“ Als ich Sjama erzähle, warum wir gekommen sind, schaut er mich über die geblümete Plastiktschdecke ungläubig an und

dass Gott sein Volk nicht vergessen hat und dass Er die Heiden gebraucht, um es nach Hause zu bringen. Sjama war drei Jahre alt, als der Krieg in sein Städtchen einbrach. „Ich kann mich ganz dunkel erinnern, wie Papa mich mal aufs Pferd gesetzt hat. Das

ist fast meine einzige Erinnerung an ihn. Papa wurde dann eingezogen. Er kam gerade mal bis Belaja Zerkow, da wurde er schon gefangengenommen und das war das Ende für ihn. Ein Augenzeuge hat uns später berichtet, dass er erschossen wurde – von einem Ukrainer, der für die Nazis gearbeitet hat. Als wir auf der Goldenen Hochzeit meiner Schwiegereltern gerade am Tisch saßen, schaut mein Schwiegervater plötzlich aus dem Fenster und sagt: ‚Guck mal, da läuft der Polizist, der deinen Vater ermordet hat!‘“ Jusik hieß Sjamas Vater, und Sislja die Mutter (vom jiddischen „süß“). „Ich hatte in Deutschland nur Einsen in der Schule – ich habe ja das Meiste verstanden, weil ich mit Jiddisch aufgewachsen bin“, erzählt Sjama. „Papa war von hier, aus Stawischtsche. Mama war aus dem Nachbarort, Taraschtschew, eine sehr schöne Frau. Kurz nachdem Papa an die Front musste, ist sie mit uns Kindern nach Engels – heute Saratow – geflohen. So haben wir überlebt.“

Onkels und Tanten, Omas und Opas hat Sjama nie kennengelernt – weder vonseiten seines Vaters, noch mütterlicherseits. „Ihr strahlt so eine Güte aus“, sagt Sjama, als ich seine Hände ergreife. „Ihr habt mir mehr Gesundheit gegeben als die Tabletten, die ich jeden Tag nehme!“

Neben der Lebensmittellüte und einer Wolldecke überreichen wir Sjama zum Schluss noch ein Paar handgestrickter Socken von einer lieben Freundin aus Deutschland. Gerührt drückt er sie an sich und steckt sie dann in seine Brusttasche. „Seht ihr, wo ich sie hingetan habe? An mein Herz!“ |

Die Tochter einer Holocaust-Überlebenden erzählt

Von: G. Wedel – Freie Journalistin

In diesen Tagen wird vielerorts an die Überlebenden des Holocaust gedacht – die letzten Zeitzeugen. Doch wie ergeht es der zweiten Generation – den Kindern der Überlebenden?

Dr. Diti Ronen, 1952 in Tel Aviv als Tochter einer Holocaust-Überlebenden geboren, ließ ihre Familiengeschichte nicht mehr los. Mit ihrem neuen Buch „So als ob niemals es gegeben hier“ begab sich die Dichterin, Lyrikübersetzerin und Herausgeberin mehrerer Gedichtbände auf eine Reise in ihre Familiengeschichte: In dichterischer Form geschrieben, mit einer starken Eigenidentifizierung der Generationen und mit Worten ihrer Mutter, die Auschwitz überlebte. **Gudrun Wedel: Diti, Deine Mutter war in Auschwitz, in Stutthof und zwei weiteren Lagern. Konnte sie über ihre schlimmen Erlebnisse im Holocaust reden?**

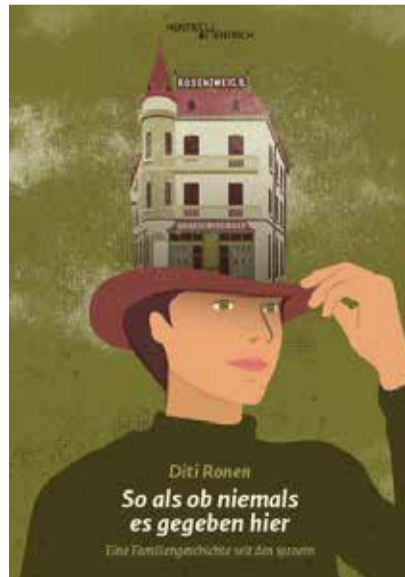
Dr. Diti Ronen: Meine Mutter wollte nie über ihr Leben während des Holocaust sprechen. Dies waren die dunkelsten Tage ihres Lebens, die sie später als „Hölle“ bezeichnete. Sie zog es vor, diese Zeit zu vergessen. Sie versuchte, diese schrecklichen Tage auszulöschen. Aber kann man seine Vergangenheit löschen? Das Einzige worüber sie sprach, wenn

wir sie baten, war ihr Überleben. Sie erinnerte sich lieber an die gute Freundschaft zwischen den „fünf Prinzessinnen“, so wurde sie mit ihren Freundinnen von den Deutschen genannt. Sie sagte, dass keine von ihnen ohne diese Freundschaft jemals hätte überleben können.

Auf welchen Wegen ist es gelungen, mehr über ihr persönliches Leben zu erfahren?

Wir waren jedes Jahr am Abend des israelischen Holocaust-Gedenktages bei ihr. Es war ein schwieriger Abend, denn überall ging es um das Thema Holocaust. Wir wussten, dass sie keine Bilder oder politischen Gespräche darüber sehen oder hören wollte. So war es eine Regel, einfach bei ihr zu sein. Wir baten sie immer, unsere Lieblingsgerichte zuzubereiten, damit sie viel Arbeit hatte und nicht damit beschäftigt war, über den Tag nachzudenken. Als ganze Familie versammelten wir uns. Am Anfang nur wir drei, ihre Kinder, dann mit unseren Ehepartnern, dann mit unseren Kindern. Wir aßen, tranken und lachten und redeten über alles auf der Welt, aber nicht über den Holocaust. Bis sie spät in der Nacht aus der Küche kam und sich zu uns ins Wohnzimmer gesellte. Dann baten wir sie, uns etwas darüber zu erzählen, was sie im Holocaust durchgemacht hat. Bei diesen Familientreffen sprach sie immer nur darüber, wie

sie gerettet wurde. Sie sprach über die Bedeutung der Freundschaft, des Teilens mit anderen, des Nachdenkens und Liebens. Wir liebten, was sie erzählte, und wagten nicht, nach dem zu fragen, was sie nicht erzählte. Unabhängig von Holocaust-Gem-



Hentrich & Hentrich, 132 Seiten, ISBN: 978-3-95565-471-9, 16,90 €, Umschlaggestaltung: Designerin Yael Keshales © Diti Ronen

denktagen berichtete sie uns immer gerne von ihren guten Erinnerungen an ihre Kindheit und von ihrem Leben in Oradea (ungarisch Nagyvarad) vor dem Holocaust. Diese Geschichten

waren für uns, ihre Kinder, sehr wichtig, da sie eine Verbindung zu ihr und durch sie zu unserer Großmutter und unserem Großvater vermittelten, die wir nie hatten.

Wie sensibel bist Du vorgegangen, um das erste Buch in Hebräisch, nur für die Familie und Freunde zu schreiben, die Grundlage für Dein neues Buch?

Ich dachte, dass diese Geschichten aus ihrer Kindheit, die uns mit unseren Wurzeln verbanden, sehr wichtig waren. Ich wollte sie schreiben, damit es eine Art Erbe gibt, das wir den kommenden Generationen weitergeben können. Ich bat sie, mir davon zu erzählen. Am Anfang war sie aufgeregt und wusste nicht, wie sie ihre Lebensgeschichte organisieren sollte. Dann kam mir die Idee, aussagekräftige Fotos aus ihrer Kindheit zu sammeln und die Geschichten um diese Fotos zu schreiben. Sie stimmte sofort zu. Wir beschlossen, uns jeden Schabbatmorgen zu treffen, gemeinsam zu frühstücken und uns dann hinzusetzen und zu arbeiten. So habe ich das Buch geschrieben. Meine Mutter liebte die Idee und die Arbeit. Ich denke, sie hat verstanden, wie wichtig es für die kommenden Generationen war. Am 82. Geburtstag meiner Mutter feierten wir ihr Buch und damit auch ihr Leben. Wir luden alle ihre Freunde und die Familie zu einer großen Party ein, insgesamt

mehr als 120 Personen. Wir stellten 200 Exemplare des schönen Buches auf einen Ständer direkt am Eingang, damit sich jeder Gast eins nehmen konnte. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits sehr krank und es war der letzte Geburtstag meiner Mutter. Sie starb einige Monate später.

Diti, kommen beide Elternteile aus Oradea, oder woher kommt Dein Vater?

Mein Vater ist in Budapest geboren und aufgewachsen. Er kam 1936 als Student an die Hebräische Universität nach Jerusalem. 1939 verließ er diese, um sich der britischen Armee anzuschließen. Die Eltern meines Vaters und seine Schwestern waren noch in Budapest. Sie durften auf dem Gelände der schwedischen Botschaft durch Raoul Wallenberg Unterschlupf finden. Nach dem Krieg beendete mein Vater in London sein Studium und kehrte nach Israel zurück, um beim Aufbau der Armee zu helfen. Seine Eltern und Schwestern kamen 1949 nach Israel. Die Eltern waren alt und müde. Der Krieg brach ihren Geist. Sie lernten nie Hebräisch und integrierten sich nicht in Israel. Die Anstrengungen überlebten sie nicht und starben wenige Jahre nach ihrer Ankunft.

Vielen Dank Dr. Diti Ronen für dieses feinfühliges Mithineinnehmen in die Entstehung des Buches. |

Interview gekürzt

Israel Connect

Rückblick voller Dankbarkeit, Ausblick voller Hoffnung

Von: Dr. Ansgar Niehoff

Bei Israel Connect blicken wir mit viel Dankbarkeit auf das Jahr 2021 zurück. Nachdem 2020 ja alle geplanten Israel Connect-Reisen ausfallen mussten, waren wir zunächst zuversichtlich, dass 2021 wieder Israel-Reisen möglich sein sollten.

Wir wollten auf jeden Fall Reisen planen und anbieten und nicht vorschnell etwas absagen, um später zu erfahren, dass es doch hätte stattfinden können. Die ersten Monate des Jahres 2021 waren vom bundesweiten Lockdown und den vielen Einschränkungen geprägt. Um trotzdem mit unserem Israel Connect-Netzwerk im Kontakt bleiben und auch eine Alternative zu einer Israel-Reise anbieten zu können, veranstalteten wir am 27.03.2021 unsere erste virtuelle Israel Connect-Reise. Alles lief über eine Zoom-Videokonferenz und wir ließen durch Fotos, Videos und Beiträge von Israelis besonders die Stationen Tel Aviv, Nazareth und die Golan-Höhen lebendig werden. Die virtuelle Reise wurde sehr gut angenommen – rund 50 Teilnehmer aus ganz Deutschland waren dabei. Ein Israel-Quiz, inklusive Gewinnspiel mit israelischen Produkten als Preise, rundete das Ganze ab. Danach sollten eigentlich zwei richtige Israel-Reisen folgen – die erste im August, die zweite im Oktober. Leider wurde die Einreise

für Touristen von Israel immer wieder nach hinten verschoben, so dass schnell klar wurde, dass wir letztlich beide Reisen nicht durchführen können. Das war schade, aber wir ließen uns dadurch nicht entmutigen.

Erfreulich war, dass unsere drei geplanten Leitungsteamtreffen stattfinden konnten. Im Spätsommer war sogar noch ein Kernteamtreffen in größerer Runde auf einem Bauernhof in Hessen möglich. Das stärkte unsere Gemeinschaft und unseren Zusammenhalt bei Israel Connect enorm. Zwei weitere Highlights sollten folgen. Einmal beteiligten wir uns mit zwei kurzen Beiträgen am Gemeinde-Israel-Kongress in Leipzig, der teils vor Ort, teils virtuell stattfand. Am 27.11.2021 fand unsere zweite virtuelle Israel-Reise statt. Diesmal standen Jerusalem sowie Judäa und Samaria im Mittelpunkt und mit Tobias Krämer (CSI), Nati Rom (Gründer von Lev Haolam) und Schmueel Kahn (professioneller Israel Tourguide) hatten wir drei hochkarätige Sprecher, die uns mit besonderen Inputs und einer virtuellen Stadtführung durch Jerusalem, für rund drei Stunden auf eine kurzweilige Reise mitnahmen. Wieder nahmen etwa 50 Teilnehmer vor ihren Bildschirmen von zu Hause aus teil. Die drei Gewinner des Quiz' konnten sich dann wenige Tage später über Pakete mit besonderen israelischen Produkten aus Judäa und Samaria freuen. Eine Teilnehmerin schrieb noch während der virtuellen Reise:

„Ganz, ganz herzlichen Dank! Das ist echt ein Geschenk (besonders in der Zeit).“

Jetzt stehen wir am Anfang des Jahres 2022 und wir werden erneut eine Israel-Reise anbieten, auch wenn die letzten fünf geplanten Reisen abgesagt werden mussten. Wir blicken mit großer Hoffnung auf das neue Jahr: Vom 31.08.-09.09.2022 soll es nach zwei Jahren wieder real nach Israel gehen. Wir nehmen bereits unverbindliche Anmeldungen entgegen, einfach eine Email mit vollem Namen und Geburtsdatum schicken an ansgar.niehoff@csi-aktuell.de.

Natürlich können wir auch jetzt nicht mit Sicherheit sagen, dass die Reise stattfindet, aber wenn mindestens 20 Teilnehmer zusammenkommen und die Corona-Situation es zulässt, dann steht der Durchführung der Reise nichts mehr im Weg.

Virtuelles Treffen mit Holocaust-Überlebenden

Um aber auch schon im Frühjahr 2022 Möglichkeiten zu geben, mit Israel und mit Holocaust-Überlebenden in Israel in Kontakt zu bleiben, bieten wir eine virtuelle Veranstaltung am 13.03.2022 von 16-19 Uhr an (Anmeldung unter ansgar.niehoff@csi-aktuell.de). Wir schalten live nach Israel, um von Holocaust-Überlebenden sowie den nachfolgenden Generationen zu hören. Auf dass wir als junge Generation sensibilisiert werden und ein positives Zeichen in den

deutsch-israelischen Beziehungen setzen können! |

Mehr Informationen über die Arbeit von IC gibt es unter www.israel-connect.de

ISRAEL Connect

JUNGE CHRISTEN FÜR ISRAEL



ISRAEL

BEGEGNUNGSREISE INKL. FLUG

Israelreise für junge Erwachsene.
Begegne Land, Leuten, Geschichte und Kultur.

Reisedatum: 31.08. – 09.09.2022

Unterkunft: Hotels und Beduinencamps

Verpflegung: Halbpension

€ 1.499,-

Infos und Anmeldung: www.israel-connect.de

ReformaZION: Interview mit Regionalgruppenleiter Daniel Heitzmann

„Mein großer Wunsch ist es, viele junge Christen nach Israel zu bringen“

Von: Dina Röhl

Daniel, du kommst aus dem Nord-schwarzwald und wohnst dort mit deiner Frau Sara. Ihr beide engagiert euch sehr in eurer Gemeinde, vor allem in der Jugendarbeit und habt das Thema Israel besonders auf dem Herzen. Für Freunde und Bekannte organisiert ihr manchmal sogar Reisen nach Israel. Wie kamst du denn dazu?

Hi, erstmal vielen Dank für die Möglichkeit, hier Zeugnis geben zu dürfen. Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, wobei Israel weder dort noch in unserer Gemeinde ein großes Thema war. Doch meine Eltern haben uns von klein auf aus der Bibel vorgelesen und dabei ist mir schon als Kind aufgefallen, dass es ganz viel um Israel geht. Das Volk Israel spielt eine große Rolle und auch das Land Israel und die Stadt Jerusalem liegen Gott besonders am Herzen. Ich durfte entdecken, wie der Gott der Bibel Geschichte mit seinem Volk Israel geschrieben hat – und dies auch weiterhin tun will. Und da bin ich irgendwie mit hineingenommen worden. Im Teenie-Alter habe ich mein Leben niemand anderem übergeben als genau diesem Gott – dem Juden Jesus aus Galiläa. Er lebt seitdem nach Galater 2,20 in mir und Jesus sagt: „Mit was das Herz erfüllt ist,

das sprudelt aus dem Mund“. Darum kann ich gar nicht anders, als Menschen vom Gott Israels zu erzählen und ihnen das Land Israel zu zeigen.

Und wie bist du zu ReformaZION gekommen?

2017 war ich bei einem Vortrag von Alexander Dietze über das Thema Gebet. Dabei hat er unter anderem Werbung für ReformaZION gemacht.

Das war für mich so inspirierend, dass ich mich näher mit ReformaZION auseinandergesetzt habe.

Warum liegt dir die Arbeit mit jungen Christen, gerade auch in Bezug auf das Israelthema, so sehr am Herzen?

Weil es Gott wichtig ist! Ein Leitvers für die Arbeit mit Jugendlichen steht in Psalm 119,9: „Wie kann ein junger

Mensch rein vor Gott leben? Indem er sich nach dem Wort Gottes ausrichtet.“ Ich möchte die Jugend herausfordern, die Bibel aus dem Regal zu nehmen, sie zu lesen und sich dadurch auf Gott auszurichten. Unser Gott der Bibel ist gleichzeitig der Gott Israels – so begann sein Plan und es ist wichtig, diese Wurzeln wieder neu zu entdecken. Erst, wenn wir uns mit dem Alten Testament, der Basis des Neuen Testaments, und Gottes Plan mit Israel auseinandersetzen, begreifen wir die Tiefe dieser unendlichen Gnade, die Gott uns „Heiden“ durch Jesus geschenkt hat.

Du leitest schon seit einigen Jahren eine unserer Regionalgruppen. Warum sollten deiner Meinung nach mehr Leute eine solche Regionalgruppe starten?

In den Regionalgruppen bekommen wir neue Impulse für den Glaubensalltag und können den Blick über den christlichen „Gemeinde-Tellerrand“ wagen. Es ist ein Ort, der nicht von der Gemeinde wegzieht, sondern der ermutigt und stärkt, um wieder neue Inspiration in die Gemeinde(jugend) zu bringen. In den Gruppen feiern wir gemeinsam Schabbat und andere Feste des Herrn, lernen jüdische Menschen kennen, studieren die Bibel, besuchen eine Synagoge und was uns eben so einfällt.

Was möchtest du an dieser Stelle gerne noch loswerden?

Wir sind eine Generation in Bewegung für den Gott Israels. In den vergangenen Jahren erlebten wir eine große Dynamik unter jungen Erwachsenen. Ich bin gespannt, wie Gott gerade durch die junge Generation, seine Gemeinde prägen möchte. Mein großer Wunsch ist es, viele junge Christen nach Israel zu bringen und dass wir uns als Christen gemeinsam dafür einsetzen, Jugendlichen das zu ermöglichen. Wichtig ist, dass wir das Thema im Gebet immer wieder vor Gott bringen und alles, was wir tun, unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen. Dabei dürfen wir gewiss sein, dass Gott unsere Gebete nach 1. Johannes 5,14+15 erhört, denn Israel und die junge Generation liegen ihm auf dem Herzen.

Vielen Dank für dieses tolle und einblickreiche Gespräch und Deinen Einsatz fürs Reich Gottes, lieber Daniel!

Haben Sie Interesse an Infos zu unseren Regionalgruppen oder möchten selbst eine starten? Dann schreiben Sie uns:

team@reformaizion.com. |

Mehr Informationen über die Arbeit von ReformaZION gibt es unter www.reformaizion.com



Sara und Daniel Heitzmann engagieren sich in der Jugendarbeit ihrer Gemeinde. Foto: privat

Zeuginnen der Zeitzeugin Towa Meyer

Von: Anita Schiller,
Stadtkoordinatorin Chemnitz

Im Oktober öffnete uns Elisabeth Grafe ihre Türen, um von ihrer langjährigen Freundin Towa Meyer, einer mittlerweile verstorbenen Holocaust-Überlebenden, zu erzählen. Towa Meyer wurde am 17.01.1927 im slowakischen Ganyc, heute Kamieňsk, als Tochter eines Schuhmachers geboren. Im Alter von 14 Jahren zog die talentierte junge Frau ohne Familie nach Ungarn, um dort eine Mädchenschule zu besuchen. Durch die hitlerfreundliche Haltung Ungarns konnte Towa aufgrund ihres jüdischen Glaubens die Schule nicht weiter besuchen und wurde für Straßenbauarbeiten

eingesetzt. Bei einer katholischen Familie fand sie ein behütetes Zuhause.

Erpressung und Deportationen

Towa wurde in dieser Zeit regelmäßig von einem deutschen Soldaten vergewaltigt, der mehrmals in der Woche bei ihr erschien und sie erpresste: Entweder komme sie mit oder er liefere sie aufgrund ihrer jüdischen Identität aus.

Neben diesen Gräueltaten war sie auch besorgt um ihre Familie. Nach Kriegsende erfuhr sie, dass ihre Eltern und Geschwister deportiert worden waren. Ihr Vater arbeitete als Zwangsarbeiter in Magdeburg und kam dort 1944 ums Leben. Ihr jüngster Bruder wurde mit einem Freund

in ein Konzentrationslager deportiert. Als er erwischt wurde, wie er heimlich seinen Freund in einer anderen Baracke besuchte, wurde er mit Stöcken zu Tode geprügelt.

Der Pass mit dem Namen „Elisabeta Grigoriewna“ rettete ihr das Leben

Towa Meyer überlebte den Holocaust. Als die Rote Armee 1944 kurz vor Ungarn stand, bot ihr ein Deutscher einen russischen Pass an. Der Pass mit dem Namen „Elisabeta Grigoriewna“ rettete ihr das Leben. Nach 1945 besuchte Towa Meyer viele Konzentrationslager. Berührt war sie dabei immer, wenn sie von ihrem Vater hergestellte Schuhe wiedererkannte. Da sie ihrem Vater oft-

mals in der Werkstatt geholfen hatte, konnte sie diese gut identifizieren. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges setzte sich Towa als Widerstandskämpferin für die ungarische Unabhängigkeit ein. Dafür wurde sie 1991 mit einer ungarischen Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Diese und viele andere Episoden aus dem Leben von Towa Meyer erzählte die sichtlich berührte Elisabeth Grafe. Besonders Tows Mut und ihre resolute Haltung, aber auch ihre Offenheit und Kontaktfreudigkeit zu den verschiedensten Menschen, beeindruckten sie angesichts der tragischen Lebensgeschichte immer wieder. |



Die Autorin Anita Schiller ist Stadtkoordinatorin in Chemnitz.
Foto: privat



Elisabeth Grafe beim Teilen Ihrer Erinnerungen und Erfahrungen mit Towa Meyer. Foto: privat



Towa in einer ungarischen Tracht.
Foto: privat



Frau Grafe (Klavier) – hier mit ihrem Mann (Flöte) – lernte Towa (im Vordergrund) während ihrer 3. Israelreise kennen. Ihre gemeinsame Passion für Geschichte und das Musizieren ließ die Freundschaft schnell erstarben. Foto: privat

Zeugen der Zeitzeugen e.V.

ist ein eigenständiger, gemeinnütziger Verein. Wir engagieren uns in den Bereichen Gedenken an die Shoah, Bildung gegen Antisemitismus und deutsch-israelische Austauschprojekte – zusammen mit den Shoah-Überlebenden und ihren Nachfahren. Für die Zeitung *Israelaktuell* schreiben wir regelmäßig Gastbeiträge.



Hybride Gedenkveranstaltung der Initiative 27. Januar

„Es reicht nicht, einmal im Jahr die Floskel ‚Nie Wieder!‘ auszusprechen!“

„Identität im Licht der Shoah“ – dieser Thematik war der Abend des 27. Januars 2022 im Jüdischen Gemeindehaus Fasanenstraße in Berlin gewidmet.

Es war ein Abend starker Worte und eindrücklicher Bilder: Pavel Hoffmanns erschütternde Charakterisierung des „modernen Antisemiten“, Anna Staroselskis Ermahnung zum Schutz und zur Förderung jüdischen Lebens in Deutschland während des gesamten Jahres nach dem Gedenktag, der spontane Tanz einer jüdischen Holocaust-Überlebenden, einer muslimischen Bundestagsabgeordneten und des christlichen Vorsitzenden der Initiative 27. Januar zum Lied „Hevenu Schalom Alechem“ sowie viele weitere Momente machten die Gedenkveranstaltung zum deutschen und europäischen Holocaustgedenktag zu einem denkwürdigen Ereignis. Neben dem Hauptvortrag des Holocaust-Überlebenden Pavel Hoffmann (Child Survivors Deutschland) gab es Beiträge von fünf weiteren Rednern: zur israelischen Perspektive sprach Yaki Lopez, Gesandter-Botschaftsrat und Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft des Staates Israel in Deutschland. Die deutsche Perspektive wurde von Frank Müller-Rosentritt, Bundestagsabgeordneter der FDP-Fraktion, beigesteuert. Anna Staroselski, Präsidentin der jüdischen Studierendunion Deutschlands, brachte die jüdische Perspektive ein, Burak Yilmaz, selbstständiger Pädagoge und Autor des



Matthias Böhning im Gespräch mit Aydan Özoğuz (SPD, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages) und Lamya Kaddor (Bündnis 90/Die Grünen, Bundestagsabgeordnete, ordentliches Mitglied im Ausschuss für Inneres und Heimat)



Harald Eckert (Christliches Forum für Israel), Yaki Lopez (Israelische Botschaft), Matthias Böhning (Initiative 27. Januar)



Pavel Hoffmann, Überlebender des KZ Theresienstadt, während des virtuellen Hauptvortrags.



V.I.n.r.: Matthias Böhning, Burak Yilmaz, Aydan Özoğuz, Polina Bien, Assia Gorban, Julia Müller, Frank Müller-Rosentritt, Harald Eckert
Alle Fotos: Christian Boguslawski, PIRON

Buches „Ehrensache: Kämpfen gegen muslimische Perspektive und Harald Eckert, Vorsitzender des Christlichen Forums für Israel, die christliche Perspektive. Der Tenor aller Beiträge: Wir schauen zurück, da die Vergangenheit mit den Wurzeln unserer heutigen Identität und Lebensrealität aufs Engste verflochten ist. Und wir gedenken, da wir die Schrecken der Vergangenheit als mahnendes Zeugnis anerkennen, es in Politik und Gesellschaft in der Gegenwart und Zukunft besser zu machen. Schirmherr der Veranstaltung war Dr. Felix Klein, der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. Julia Müller vom Verein „Zeugen der Zeitzeugen e.V.“ führte als Moderatorin kompetent und sympathisch durch den Abend. Im Vorprogramm des Livestreams der Gedenkveranstaltung schlugen Uwe Heimowski, Beauftragter am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung der Evangelischen Allianz in Deutschland, und Konstantin von Abendroth, Beauftragter am Sitz der Bundesregierung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, die Brücke zwischen persönlichem Glauben, Gemeindeleben und dem Gedenken an den Holocaust sowie dem sich daraus ergebenden Engagement in Politik und Gesellschaft. |

Matthias Böhning,
Initiative 27. Januar e.V.“



Ehrengäste der Gedenkveranstaltung und Kameralente für die Livestream-Übertragung.

Vorprogramm, Youtube:



Hauptprogramm, Youtube:



Weitreichende Entwicklungen bei CSI im Bereich „Kommunikation“

Von: Harald Eckert (Präsident) und Luca-Elias Hezel (Vorstandsvorsitzender)

Im Zuge des Generationswechsels und der Erweiterung unseres Teams im vergangenen Jahr bahnen sich in diesem Jahr neue, weiterführende Entwicklungen an, insbesondere auf der Ebene unserer Außenkommunikation.

Wechsel der Herausgeberschaft

Mit der Märzausgabe 2022 übernimmt Luca Hezel die Herausgeberschaft für die Zeitung „Israelaktuell“ von Harald Eckert. Als Leitung sehen wir dies als letzten, folgerichtigen Akt des Generationswechsels bei „Christen an der Seite Israels e.V.“ (CSI) an.

Mit der Übernahme des Vorstandsvorsitzes bei CSI von Harald Eckert im Jahr 2005 erfolgte ein vergleichbarer Schritt, indem dieser diese Aufgabe von seinem Vorgänger, Theo Ellesat, übernahm. Die Ausübung dieser Verantwortung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Chefredakteur Joachim Kudlek und einem engagierten Team auf zwei Ebenen: Ein Schwerpunkt war es, eine inhaltliche Balance zu finden zwischen 1. Nachrichten zum Thema (Deutschland-) Israel, 2. dem humanitären Teil unserer Arbeit Richtung Aljiah, Holocaust-Überlebende und Israel sowie 3. CSI als Netzwerk und Bewegung. Die zweite Ebene betraf die Weiterentwicklung des wachsenden Ineinander von analogen und digitalen Werkzeugen der Kommunikationsarbeit. Auf diesen Grundlagen baut nun Luca Hezel mit einem dynamischen, jungen Team auf. Harald Eckert: „Ich wünsche Luca in dieser Verantwortung Gottes Segen, ein feines Gespür für den Heiligen Geist und viel Freude und Tatkraft mit dem wunderbaren Team!“ Luca Hezel

erklärt: „Mein erster Dank geht an Harald für die treue Herausgeberschaft in den vergangenen 15 Jahren sowie sein spürbares Wohlwollen und Vertrauen in mich und das sich dynamisch entwickelnde Team. Die Übernahme der Herausgeberschaft der Zeitung Israelaktuell ist mir Ehre und Verantwortung gleichermaßen. Es wird mir vor allem in enger Zusammenarbeit mit unserer

Große Leser-Umfrage

Um auch künftig „den richtigen Ton“ zu treffen und ein tieferes Gespür für das Interesse der Leserschaft zu entwickeln, haben wir in den vergangenen Wochen eine Umfrage zu unserer Kommunikationsarbeit erstellt. Bitte nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit und lassen Sie uns wissen, was Sie an unseren Publikationen

im Team erwachsen weitere Veränderungen im Rhythmus und in der Struktur unserer Außenkommunikation. Diese haben wir im Februar durch eine Sonderausendung vorgestellt: Die Zeitung „Israelaktuell“ erscheint künftig quartalsweise – in den Monaten März, Juni, September und Dezember. Ergänzt wird sie durch jeweils zwei Freundesbriefe

rer bisherigen „nur Zeitungs“-Leser auch die Freundesbriefe anfordern. Ergänzend zu diesen Printmedien gibt es eine wachsende Anzahl digitaler und sozialer Medien, durch die wir vor allem (aber bei weitem nicht nur) die jüngere Generation erreichen und einbeziehen möchten. Neben Podcasts und Videokolumnen werden wir im Laufe der nächsten Monate auch regelmäßige Online-Seminare anbieten. Auf unserer Website www.csi-aktuell.de bleiben Sie stets über alle Entwicklungen und Neuigkeiten informiert.

Bitte um Gebet

Unsere Vision als Leitung von CSI ist es seit mehreren Jahren, in der generationsübergreifenden Zusammenarbeit zu wachsen – mit dem Ziel, dass die junge Generation nach und nach die Verantwortung übernimmt und den Dienst in die nächste Generation führt. Harald Eckert: „Das nun auch dieser Schritt möglich ist, ist die Erfüllung von vielen Gebeten und eine große Gnade Gottes. Ich bitte alle Zeitungsleser, besonders in dieser Übergangsphase, für Luca und die ganze Mitarbeiterschaft zu beten.“ |

Mit diesem OR-Code können Sie unseren Freundesbrief und die verschiedenen Newsletter abonnieren:



Oder besuchen Sie unsere Website:

www.csi-aktuell.de/subscribe



Nach 15 Jahren übergibt CSI-Präsident Harald Eckert (l.) die Herausgeberschaft für die Zeitung „Israelaktuell“ an den 1. Vorsitzenden Luca-Elias Hezel. Foto: CSI

leitenden Redakteurin Dana Nowak ein wichtiges Anliegen sein, unsere Leser und Unterstützer mit einem gelungenen Mix aus Tiefgang und Leichtigkeit, Qualität und Abwechslungsreichtum sowie Hintergrundinformationen und aktuellen Berichten zu versorgen.“

schätzen und welche Verbesserungsvorschläge Sie haben. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf Seite 16 dieser Ausgabe. Für Ihre Teilnahme bedanken wir uns schon jetzt! Auf Grundlage dieser Weiterentwicklungen in der Herausgeberschaft und

pro Quartal in den Monaten dazwischen. Dabei wechseln sich Berichte über die humanitären Projekte in Israel mit Berichten aus unserer Arbeit in und nach Deutschland hinein ab. Im Zuge dieser Veränderung werben wir sehr darum, dass möglichst viele unse-

Deutsche Evangelische Allianz (EAD) ruft Arbeitskreis „Israel, Judentum und Nahost“ ins Leben

Am 17. und 18. Januar 2022 saßen sie aufgrund der Coronalanlage zwar allerorten vor ihren Bildschirmen, anstatt wie geplant in Bad Blankenburg, aber 22 der 25 Mitglieder des neuen EAD-Arbeitskreises „Israel, Judentum und Nahost“ kamen zur konstituierenden Sitzung zusammen.

Unter der hervorragenden Moderation des kommissarischen Leiters Ekkehart Vetter und im Beisein des Generalsekretärs der Allianz, Dr. Reinhardt Schink, wurde nach einer ausgiebigen Vorstellungsrunde drei Referaten zum tieferen Einstieg in den inhaltlichen Rahmen gelauscht.

Tobias Krämer, als einer von drei CSI-Vertretern im neuen Gremium, sprach über die Themen des Arbeitskreises aus der Sicht der Israelwerke. Nach ihm beschrieb Dr. Vladimir Pikman die Perspektive der messianischen Juden dazu und zu guter Letzt referierte Prof. Dr. Roland Werner tiefgründend über den Zugang arabischer Christen zum Thema.

Mit dem Thema befasste Pastoren, Vertreter verschiedener Israelwerke, Theologen, etwa der FTH Gießen, sowie Aktivistinnen und Experten bilden gemeinsam den neuen Arbeitskreis, um die „Wurzel“ (Römer 11) des Christentums, das jüdische Volk und Land miteinander

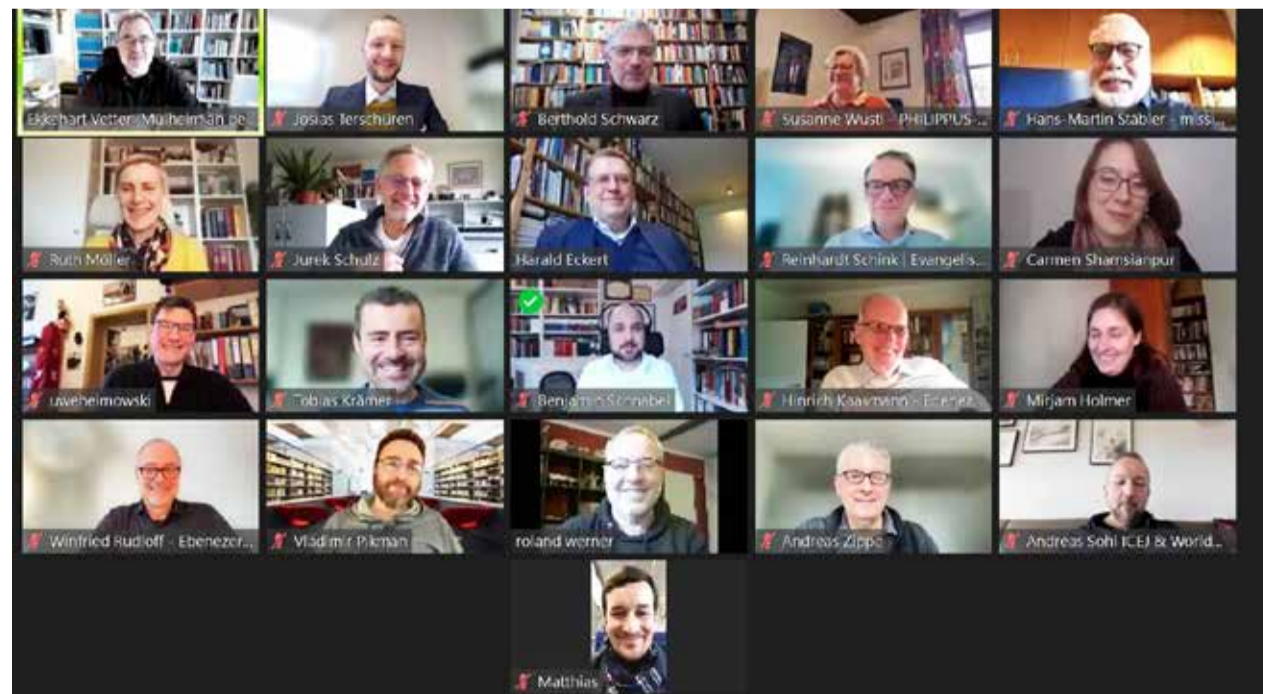
besser verstehen zu lernen und sich darüber auszutauschen, was wir Christen, als die wilden Zweige des Ölbaums, zu seinem Segen beitragen können. Aber auch das Wörtchen „Nahost“ aus dem Titel des Arbeitskreises ist bewusst als Teil des Auftrags gewählt worden. Denn es gilt, über den Teller- rand hinauszuschauen und zu entde-

cken, dass die Bibel viel zum Nahen Osten zu sagen hat. Sowohl zu den Völkern und ihrer jeweiligen Geschichte, als auch zu den Menschen der Region. Nicht zuletzt gibt es überall im Nahen Osten Christen, die mit zum Leib gehören. In den kommenden Wochen und Monaten sollen verschiedene Arbeitsgruppen im Arbeitskreis gegründet

und besetzt werden, um die vielfältigen Themen des Arbeitsfeldes zu beackern. Jahr für Jahr will der ansonsten dezentral arbeitende Arbeitskreis zu einem zentralen Präsenztreffen im thüringischen Bad Blankenburg zusammenkommen. Ziel des Arbeitskreises ist die Wiedergewinnung einer biblischen Israelperspektive als fester Bestandteil christlichen

Glaubens. Zudem soll Antisemitismus in Gesellschaft und Theologie argumentativ fundiert entschieden zurückgewiesen werden. Gemeinden, die sich mit diesen Themen beschäftigen, soll über den Arbeitskreis Hilfestellung und Orientierung angeboten werden.

Neben Tobias Krämer gehören auch Harald Eckert in seiner Doppelfunktion als Präsident von Christen an der Seite Israels und erster Vorsitzender des Christlichen Forums für Israel sowie Josias Terschüren als Bereichsleiter für Politik und Gesellschaft bei Christen an der Seite Israels dem neuen Gremium an. Harald Eckert zeigte sich erfreut über die Gründung und sagte dazu: „Ich bin sehr dankbar dafür, dass nach Jahren des Gesprächs und des Gebets dieser Arbeitskreis nun in Existenz gekommen ist. Das erste (virtuelle) Treffen fand in einem guten Geist und gut vorbereitet und moderiert statt und macht Mut zur weiteren Begegnung und Zusammenarbeit. Meine Hoffnung ist gewachsen, dass durch das intensivere Miteinander segensvolle Wirkungen sowohl nach innen (EAD), wie auch nach außen (Israel, Deutsche Gesellschaft) befördert werden.“ |



Die konstituierende Sitzung des neuen EAD-Arbeitskreises „Israel, Judentum und Nahost“ fand virtuell statt. Foto: privat.

Josias Terschüren

Impressum

Israelaktuell informiert über das Land, das Volk und den Staat Israel und möchte das biblische Verständnis von Gottes Absichten mit Israel und dem jüdischen Volk fördern. Zugleich tritt diese Zeitung jedem Antisemitismus und Antizionismus entschieden entgegen und ruft alle Christen dazu auf, in Freundschaft und Liebe zum jüdischen Volk zu stehen, die Nation Israel in Wort und Tat sowie durch Gebet zu unterstützen, für die Einheit Jerusalems einzutreten, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und notleidenden Holocaust-Überlebenden zu helfen.

Herausgeber:

Christen an der Seite Israels e. V.
Johannes-Kepler-Str. 4-6
71083 Herrenberg

Tel.: (07032) 78 46 700
Fax: (07032) 78 46 584

Telefonzeiten:

Montag bis Freitag 9.30 – 12.30 Uhr
Dienstag und Donnerstag 14 – 16 Uhr

E-Mail: info@csi-aktuell.de
Internet: www.csi-aktuell.de

1. Vorsitzender: Luca-Elias Hezel
2. Vorsitzender: Markus Neumann
Finanzvorstand: Ralf Hermann
Leiterin der Geschäftsstelle:
Martina Bertsch

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Bad Homburg v.d. Höhe unter der Vereinsregister-Nr. 2194 | Steuer-Nr. 03 250 63143. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und berechtigt, Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen auszustellen.

Israelaktuell erscheint quartalsweise und wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels e.V.** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e. V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002 16
BIC: HELADEF1KAS

Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt auf die Spendenseite unserer Website www.csi-aktuell.de/spenden



Sie finden die Ausgaben unserer Zeitung und unseres Freundesbriefes auch digital auf www.csi-aktuell.de

Redaktion/Satz/Layout von **Israelaktuell**:
Luca-Elias Hezel (verantwortlich i. S. d. P.), Dana Nowak

Redaktionsschluss: 15.02.2022

Druck: Druckzentrum Braunschweig
Auflage: 20.000

Christen an der Seite Israels e.V. gehört zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung:

Christians for Israel International
President: Rev. Willem J. J. Glashouwer
E-Mail: info@c4israel.org
P.O. Box 1100, 3860 BC Nijkerk,
The Netherlands;
Henri Nouwenstraat 34,
3863 HV Nijkerk, The Netherlands
Tel.: 0031-(0)33-24-588-24
Fax: 0031-(0)33-24-636-44
E-Mail: info@c4israel.org
Internet: www.c4israel.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

ISSN 2194-0606

Beilage in dieser Ausgabe:

· Überweisungsträger (Informationen dazu Seite 8)

CSI kommt in Ihre Region:

**4 Konferenzen | 4 Gemeinden
4 Himmelsrichtungen | 4 Quartale**


Harald Eckert


Luca-Elias Hezel


Tobias Krämer


Josias Terschüren

26. März | 10 Uhr bis 18 Uhr
Halle an der Saale | Evangeliumsgemeinde
St. Georgen Kirche
Glauchauer Straße 77
06110 Halle (Saale)

Anmeldung erforderlich – über unsere Website www.csi-aktuell.de oder diesen QR-Code.




25. Juni
Stuttgart
God in Life
Gemeinde-
verbund


24. September
Erkrath
Treffpunkt
Leben
Gemeinde


19. November
Hamburg
Arche
Alstertal
(Hamburg)

Ein Satz wie ein Pfeil. Zielgenau. Jesus bringt die Zentralität der Juden in Gottes Heilsplan auf den Punkt.
Es | gibt | kein | Heil | ohne | die | | Juden | .
Ist das, was für Jesus so zentral ist, auch für uns so bedeutend? Wie gehen wir als Christen heute damit um? Sei dabei, wenn wir uns gemeinsam in Gottes Wort auf die Suche nach Antworten machen.

Eine Konferenzgebühr erheben wir nicht. Es gibt vor Ort die Möglichkeit einer Kollekte.
Nähere Informationen zu den Konferenzen gibt es jeweils vier Wochen vorher auf www.csi-aktuell.de



UNSERE CSI-UMFRAGE



Scannen Sie den QR-Code, oder besuchen Sie unsere Website:
www.csi-aktuell.de/umfrage

**GEWINNEN SIE
EINEN FLUG
NACH ISRAEL**

ODER EINEN VON
5 GESCHENKKÖRBE
AUS ISRAEL



Falls Sie die Umfrage lieber gedruckt ausfüllen möchten, können Sie diese ganz einfach bei uns anfordern:

 info@csi-aktuell.de
 **07032 7846700**

VOM 15.02 BIS ZUM 29.03.2022



Zeitung / Freundesbrief bestellen

Am einfachsten über unsere Website: www.csi-aktuell.de/subscribe/
oder per Post an: Christen an der Seite Israels e.V., Johannes-Kepler-Str. 4-6, 71083 Herrenberg

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND



Bitte schicken Sie mir:

Zeitung:

- 1 Exemplar
- Bitte schicken Sie mir regelmäßig __Exemplare zum Auslegen und Verteilen

- Freundesbrief**
- Freundesmail** (digitale Ausgabe des Freundesbriefes)

Kontaktdaten:

Vorname/Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Zeitung:

Die Zeitung erscheint quartalsweise und wird unentgeltlich per Post zugestellt. Über unseren Newsletter Allgemein erhalten Sie per Mail in größeren Abständen aktuelle Nachrichten und Hinweise. Daneben dient er dazu, Interessierte über das gesamte Spektrum unserer Arbeit auf dem Laufenden zu halten.

Freundesbrief:

Im Freundesbrief nehmen wir Freunde, Förderer und Interessierte mit in unsere Arbeit hinein und berichten über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Projekte. Die Freundesbriefe erscheinen achtmal pro Jahr im Wechsel mit unserer Zeitung.
Der Freundesbrief kann per Post oder digital (Freundesmail) bezogen werden.

Mit Absenden dieses Formulars stimmen Sie zu, dass Ihre Kontaktdaten bei **Christen an der Seite Israels e.V.** gespeichert werden. Diese Einwilligung geschieht freiwillig. Änderungen können Sie jederzeit im Profil (Footer in jedem Newsletter), unter info@csi-aktuell.de oder per Post vornehmen.

Alle Daten werden ab dem 25.05.2018 nach den aktualisierten Datenschutzbestimmungen der DSGVO aufgenommen und verarbeitet.